

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Die Kaiserzusammenkunft in Berlin.

Siebzehn Jahre sind es, seit unser Kaiser zum letztmal die deutsche Reichshauptstadt Berlin als Gast des greisen Feldenkaisers Wilhelm I. besuchte. Damals nahm an der Zusammenkunft auch der Zar Alexander II. theil, und das Dreikaiserbündniß war die Folge der Begegnung. Traurige Ereignisse haben inzwischen die großen Fürstenhäuser getroffen, grauenhafte Schicksalstragödien sich abgespielt. Wilhelm Weißbart ist nicht mehr. Sein heldenhafte Sohn Kaiser Friedrich erlag einer tödtlichen, fürchterlichen Krankheit, Alexander II. wurde das Opfer eines nihilistischen Anschlages und der hoffnungsvolle Erbe der Habsburgischen Kronen sank, von Dämonen unmachtet, in ein frühes Grab. Der Dreibund hat sich gelöst, doch die unerreichte Staatskunst des großen Kanzlers schuf einen neuen, und gegen alle Eventualitäten gerüstet, sichern Deutschland, Oesterreich und Italien den Weltfrieden.

Nun weist unser Kaiser wieder in dem ehrwürdigen Schlosse der Hohenzollern in Berlin, wo er am Montage, von Hunderttausenden jubelnd begrüßt, seinen Einzug hielt. Die Freude, den Herrscher Oesterreichs als Gast am deutschen Kaiserhofe zu sehen, giebt sich in seltener Einmüthigkeit in der Presse ganz Deutschlands kund und der größte nationale Dichter Deutschlands, Ernst von Wildenbruch, feiert mit einem schwungvollen Gedichte, das die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ an erster Stelle veröffentlicht, das bedeutende Ereigniß, welches den Völkern als eine neue Friedensbürgschaft gilt.

Wenn auch unser Kaiser sich jeden Festschmuck verboten hat, weil sein trauerndes Vaterherz, das so schweren Kummer verwunden hat, nicht durch das farbenfrohe Gewand der Freude aufs neue erinnert werden will auf so viel sonnige und für immer entschwundene Hoffnung, so bereiteten doch die Berliner ihm einen Empfang, wie er kaum großartiger gedacht werden kann.

Wenige Minuten nach 5 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug am Bahnhof im Thiergarten ein, woselbst die gesammte Generalität unter Führung des Grafen Moltke und alle Staatswürdenträger erschienen waren. Kaiser Wilhelm, die Prinzen Heinrich, Leopold und Alexander von Preußen, die Mitglieder landständiger Häuser, Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck erwarteten unseren Kaiser. Unter den Klängen der österreichischen Volkshymne fuhr der Hofzug ein.

Kaiser Franz Josef in der Obersten-Uniform des Kaiser-Garde-Regiments erschien auf der Plattform des Salonwagens, und ehe die Lakaien die Treppe an den Wagon anlegen konnten, war der Kaiser Franz Josef herabgeieilt. Kaiser Wilhelm fing unsern Kaiser förmlich mit den Armen auf. Die Augenblicke, die nun folgten, waren ergreifend. Die beiden Kaiser hielten sich umschlungen, küßten sich dann immer wieder so oft, daß die nächsten Zuschauer nicht anzugeben wußten, wie oft dies geschah. Beide Kaiser waren tief bewegt. Kaiser Wilhelm's Erregung malte sich in seinen Zügen. Kaiser

Franz Josef, dessen vortreffliches Aussehen allgemein bemerkt wurde, lächelte freudig bewegt und auch ihm sah man an, daß er von der Begegnung mächtig ergriffen worden sei.

Es war eine lange, lange Umarmung und auf Alle, die diese Scene sahen, machte sie einen tiefen Eindruck. Nun näherte sich Kaiser Wilhelm dem Erzherzog Franz Ferdinand und küßte ihn, während Kaiser Franz Josef den Prinzen Heinrich umarmte und herzlich küßte. Dann wendete sich unser Kaiser sofort zum Fürsten Bismarck, schüttelte ihm lange die Hand und sprach einige Augenblicke mit ihm. Ebenso zeichnete Kaiser Franz Josef dem Grafen Moltke durch Händedruck und Ansprache aus. Kaiser Wilhelm stellte nun die Suite vor, eine Zeremonie, die einige Minuten in Anspruch nahm. Inzwischen brausten die Hochrufe, mit denen die Bevölkerung der angrenzenden Straßen von Fenstern, Balkonen und Dächern aus die beiden Kaiser begrüßte. Kaiser Wilhelm bat hierauf seinen hohen Gast, die Ehrenkompagnie zu besichtigen, und unter den Klängen der österreichischen Volkshymne schritten beide Kaiser die Front ab. Dann stiegen die Monarchen die Treppe hinab und unten auf der Straße erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie im Paradeschritt. Als die Abtheilung vorbeigezogen war, nahmen die beiden Monarchen im Wagon Platz und es begann der Einzug des Kaisers Franz Josef in die deutsche Reichshauptstadt.

Eine starke Abtheilung Garde du Corps sprengte dem Wagen voraus; einen prächtigen Anblick boten diese Reiter in ihren blinkenden Kürassen, mit den in der Sonne hellglänzenden Stahlhelmen, als Ehren-Eskorte des hohen Gastes. Als nun der Wagen selbst in die große Charlottenburger Chaussee einbog und das Publikum der beiden Kaiser ansichtig wurde, brach ein Jubel los, wie er gar nicht geschilbert werden kann. Dieser Freudeausbruch hatte in seiner Heftigkeit und Herzlichkeit etwas Erschütterndes. Man hat erwarten können, daß die Berliner Bevölkerung den Kaiser Franz Josef in besonders herzlicher Weise begrüßen werde, aber Niemand war auf solchen Enthusiasmus gefaßt. Vom Bahnhof bis zum Schlosse fuhren die beiden Kaiser durch eine Straße von Hunderttausenden von Menschen, die ihnen mit dem Brustton der wahren Begeisterung entgegenjubelten und während so das Volk Berlins dem Kaiser Franz Josef seinen Gruß zujauchzte, ehrte ihn der Kaiser Wilhelm gleichzeitig durch das glänzende militärische Spalier, das Kaiser Franz Josef mit nicht geringerer Freude zu sehen schien, als die Volksmenge, deren Hochrufe er fortwährend mit freundlichen Gegengründen erwiderte.

Unmittelbar hinter dem Wagen der beiden Kaiser fuhren ebenfalls in vier-spännigen Wagen Erzherzog Franz Ferdinand in preussischer Uhlanen-Uniform und Prinz Heinrich. Beide Prinzen wurden durch stürmischen Zuruf begrüßt. Hinter beiden Wagen sprengte eine Abtheilung Garde-Kürassiere; die längs des ganzen langen Weges zu beiden Seiten spalierbildenden Truppen des Gardekorps präsentirten unter den Klängen der österreichischen Volkshymne, die ruhmreichen

Feldzeichen senkten sich und aus den Soldatenreihen erscholl ein dreifaches Hurrah als Willkommensgruß.

Zum nächsten Wagen saßen Fürst Bismarck in der bekannten weißen Kürassier-Uniform und Graf Kalnoky in der Generals-Uniform; ihnen gegenüber Graf Herbert Bismarck. Als die Gestalt des greisen Kanzlers und die wohlbekanntesten Köpfe des österreichischen Ministers und des Grafen Herbert sichtbar wurden, erscholl abermals brausendes Hurrah und die drei Staatsmänner konnten nicht oft genug für die Ovationen danken, die ihnen so stürmisch dargebracht wurden. Im nächsten Wagen folgten Graf Moltke und Graf Waldersee, dann der Chef des österreichischen Generalstabes F. v. Freyherr v. Beck mit mehreren preussischen Generalen, dann Botschafter Graf Szekenyi mit dem deutschen Botschafter Prinz Reuß, hierauf in endloser Wagenreihe das beiderseitige militärische Gefolge. Der Zug bewegte sich durch den Thiergarten im langsamen Trab, vom Brandenburger Thor bis zum Schlosse häufig im Schritt. Unter den Linden wuchs die Begeisterung der Volksmenge zu Ovationen von ganz großartiger Herzlichkeit an. Kaiser Franz Josef war sichtlich hocherfreut und gerührt. Nach etwa halbstündiger Fahrt langte der Zug im Schlosse an. Hier war noch eine Ehrenkompagnie aufgestellt, die Kaiser Franz Josef, begleitet von Kaiser Wilhelm, besichtigte. Dann schritten beide Monarchen die große Haupttreppe des Schlosses hinauf und begaben sich in den Garde du Corps-Saal, wo die Kaiserin Augusta Viktoria den kaiserlichen Gast begrüßte.

Eine Familientafel im engsten Kreise und ein großer Zapfenstreich, von sämmtlichen Spielleuten des Gardekorps (700) ausgeführt, schlossen den ersten Tag des Kaiserbesuches.

## Die Kaisertafel.

Bei dem Parade-Diner brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Mit freudig bewegtem Herzen heiße ich Eure Majestät willkommen in meiner Residenz und der Stätte, an welcher mein hochseliger Großvater Sie zuletzt begrüßt hat. Bei dem jubelnden Empfang meines Volkes werden Eure Majestät empfinden haben, wie warm und lebendig das Gefühl für die schon seit hundert Jahren zwischen unseren Völkern bestehende Freundschaft zum Durchbruche kommt. Vor Allem aber ist mein Heer, von dem Eure Majestät einen Theil zu sehen Gelegenheit hatten, stolz darauf, sich dem scharfen Soldatenblicke Eurer Majestät stellen zu dürfen. In meinem Volke, wie in meinem Heere wird fest und treu an der von uns geschlossenen Bundesgenossenschaft gehalten, und letzteres ist sich bewußt, daß es zur Erhaltung des Friedens für unsere Länder, vereint mit der tapferen österreichisch-ungarischen Armee einzustehen und, wenn es der Wille der Vorsehung sein sollte, Schulter an Schulter zu wecheln haben wird. In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihres gesammten Hauses und unserer braven österreichisch-ungarischen

Nachdruck verboten.

## Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.  
16. Fortsetzung.

„Gut herausgeputzt, alter Freund“, lachte dieser, indem er den sich Sträubenden noch immer festhielt, „nun sehe ich doch, daß das Reisen bei Nacht auch sein Gutes hat — fatal, sehr fatal, nicht wahr, daß mich der Zufall gerade jetzt hierher führen mußte?“

„Herr“, stöhnte der Waldhüter, indem er sich dabei wie ein Wurm krümmte, „Herr, macht mich nicht unglücklich! Verlangt von mir, was Ihr wollt, aber laßt mich laufen!“

„Sicher seid Ihr mir immer“, bemerkte Strubs schadenfroh, „denn jeden Augenblick liegt es in meiner Macht, Euch wegen Einbruch anzuklagen. Doch da Ihr Euch so gut auf's Einsteigen versteht, so könnte ich Euch am Ende in einer gewissen Sache verwenden und damit wäre dann die fatale Geschichte dieser Nacht ausgeglichen.“

„Ich will Alles thun, was Sie verlangen“, sagte Watt, „nur lassen Sie mich laufen.“

„Es handelt sich um einen Brief des verstorbenen Gemahls der Gräfin, in dessen Besitz sich der Hausmeister derselben, der alte Bruns, befindet. Ihr müßt ihn für mich stellen.“

„Gut, ich werde es thun.“  
Indem erschien Josua am Fenster und schrie aus Leibeskräften:

„Haltet die Kerle fest — bindet ihnen die Hände auf den Rücken — schießt ihnen eine Kugel durch das diebische Herz!“

„Lauf zum Rufus“, flüsterte der Sachwalter, sein Opfer loslassend — „dieser Tage kommt zu mir, ich werde Euch

Eure Instruktionen erteilen“, und während sich Kaspar dies nicht zweimal sagen ließ und in der Finsterniß verschwand, wendete sich Strubs zu dem Geizhals und sagte:

„Haltet endlich Euren Schnabel, Ihr alter Kabe, denn bereits ist das ganze Haus in Bewegung. Was giebt es denn, daß Ihr wie ein Zahnbrecher in die Nacht hinein schreit?“

„Wer seid Ihr?“ fragte Josua.

„Nun erkennt Ihr denn meine Stimme nicht? Ich bin Strubs, Euer Freund Strubs — wird Euch das genügen?“

„Kommt herauf! Die Pest über die Galgenvögel! Ich werde eine Klage auf Schadenersatz gegen den Wirth anstrengen.“

„Ihr seid ein alter Narr“, lachte der Advokat und stieg die Treppe hinauf. „Nun Josua“, fuhr er fort, als er diesem jetzt gegenüber stand und die Schnur mit der Glocke betrachtete — „kunstvoll genug war Eure Vorrichtung und ich sehe, man kann wirklich von Euch noch etwas lernen.“

Dieser war sehr übler Laune. „Die Gräfin muß es mir bezahlen! Die Gräfin muß es mir bezahlen, was ich an meiner Gesundheit Schaden gelitten!“ rief er, „ich mache das Geschäft jetzt nicht unter fünfzig Prozent.“

„Nun, wir wollen sehen; vorläufig könnt Ihr Euch wieder zu Bett legen, denn die Gefahr ist jetzt vorüber.“

„Wißt Ihr das genau?“ bemerkte mißtrauisch der Geizige. „Nein, der Gebannte scheut das Feuer und ich halte es für besser, auch noch weiter auf meiner Hut zu sein.“  
Damit kleidete er sich vollends an und setzte sich dann, den Revolver in der Hand, an's Fenster, indem er in die Nacht hinein spähte.

Am anderen Tage warteten jedoch Strubs und Jensen vergebens auf das Erscheinen des Herrn von Bartenstein. Der Advokat lachte innerlich, denn er wußte ja, daß der Geizige bloß aus dem Grund hierher gelockt worden war, um dem Freiherrn Zeit zu geben, seine Pläne auszuführen. Nach Kräften suchte er die Ungeduld Josua's zu zügeln und dessen Aufenthalt nach Möglichkeit zu verlängern. Als dieser sich nicht mehr halten lassen wollte, bemerkte er trocken:

„Ich glaube nun auch selbst, daß der Baron nicht mehr kommen wird; Ihr werdet also am besten thun, vorläufig wieder in die Stadt zurückzukehren.“

„Und wer bezahlt mir meine Reisekosten?“ rief der Geizhals. „Ich werde dem Freiherrn eine Rechnung zusenden und er soll sie mir bezahlen, ja bei Gott, er soll sie mir bezahlen, wenn es noch Gerechtigkeit im Lande giebt!“

„Thut das“, erwiderte der Advokat spöttisch, „setzt Euch mit dem Baron auseinander; ich denke, das wird das Beste sein.“

Brummend verließ Jensen das Wirthshaus, während ihm Strubs mit einem höhnischen Lächeln nachblickte.

Sechstes Kapitel.

## Die Entführung.

Der Baron befand sich bei Adolphine auf der Villa. Im Laufe der Zeit hatte dieselbe ihren Einfluß so zu befestigen gewußt, daß sich Herr von Bartenstein vollständig von ihr leiten ließ. Fesselte ihn schon das Äußere des schönen üppigen Weibes, so mußte er auch dessen geistige Ueberlegenheit anerkennen. Ohne Herz und Gemüth, ja wenn es sein mußte, erbarmungslos grausam, ließ sie nur ihren kalten Verstand walten und wußte dabei vortrefflich ihre Intereessen zu wahren. In vielen Fällen, wo sich der Freiherr nicht mehr Rath gewußt hatte, war sie es gewesen, welche

Freieigemplar.

Kameraden!" Hierauf erhob sich Kaiser Franz Joseph und dankte mit folgenden Worten: „Danke für den mit wärmsten Worten an erinnerungsreicher Stelle ausgebrachten Trinkspruch meines kaiserlichen Bruders, für die in so glänzender Weise betätigte Begrüßung, dankbar für den mir auch seitens der Bevölkerung gewordenen wohlthunenden Empfang und für die große Herzlichkeit, welche mich hier inmitten treuer Bundesgenossen umgiebt, in dankbarer Erinnerung endlich, an mir von Angehörigen dieses weiten Reiches bewiesene aufrichtige Teilnahme, erhebe ich das Glas auf das Wohl des meinem Herzen so nahe stehenden Freundes und Alliierten, auf untrennbare Verbrüderung und Kameradschaft zwischen dessen tapferem Heere und meiner Armee und auf Wehrung und Festigung der Friedensbürgschaften zum Heile und Segen der verbündeten Staaten und Völker, sowie des gesammten Europa. Der deutsche Kaiser und König von Preußen und Ihre Majestät die Kaiserin und das erlauchte Herrscherhaus sie leben Hoch! Hoch! Hoch!"

### Zehn Jahre Taaffe.

Zum zehntenmale jährte sich am 12. d. der Tag, an welchem Graf Taaffe mittelst kaiserlichen Handschreibens zum Ministerpräsidenten für die diesseitige Reichshälfte ernannt wurde. Es ist dies zweifellos eine sehr lange Zeit, zumal seit der Einführung konstitutioneller Zustände kein Ministerium auf eine solche Reihe von Jahren zurückblicken kann. Und da es heutzutage Gewohnheit geworden ist, Dienstleistungen mehr nach der Zeit als nach ihrem Werthe zu beurtheilen, so darf es auch Niemanden Wunder nehmen, wenn die Offiziösen die willkommenen Gelegenheit ergreifen, ihrem Herrn Brodgeber ein Loblied anzustimmen, dessen Ueberschwänglichkeit derart aufdringlich ist, daß eine Erörterung der Leistungen der in die Hippokrene des Dispositionsfonds getauchten Federn sehr überflüssig erscheint. Sogar eine Broschüre ist aus Anlaß des zehnjährigen Ministerjubiläum erschienen, welche so schwungvoll geschrieben ist, daß sie selbst von dem halboffiziösen Altstückenblatte, der Prager „Politik“, als ziemlich geschmacklos hingestellt wird.

An allen den journalistischen Ergüssen mag Seine Excellenz Graf Taaffe gewiß unschuldig sein, ja, er mag, trotzdem er für öffentliche Kundgebungen das Gefühl höchster „Wurfschichtigkeit“ besitzt, sich im Stillen über die Ungeschicklichkeit seiner Presseleute geärgert haben. Aber da auch die verschiedenen Parteien, welche die heutige Majorität im österreichischen Abgeordnetenhaus bilden, sich abmühen, die Aera Taaffe als die einzig erfolgreiche hinzustellen, so wird seitens der Opposition berechtigter Weise ein Widerspruch erhoben.

Daß Graf Taaffe ein guter Patriot ist, der mit voller Hingebung an Oesterreich hängt, wird wohl kaum ein Mensch bezweifeln, und daß er Mittel und Wege sucht, die Monarchie im Innern zu festigen, ist ebenso natürlich und begreiflich, er müßte ja andernfalls dem Manne gleichen, der den Ast, auf dem er sitzt, abhägt. Daß er trotz der Enttäuschungen, die er innerhalb der abgelaufenen zehn Jahre erlebte, noch immer an eine Versöhnung der verschiedenen Nationen arbeitet, könnte uns mit staunender Bewunderung erfüllen, wenn wir dahinter nicht die traditionelle Aufgabe jeder Regierung seit den Zeiten Metternich's, die Aufgabe nämlich, eine farblose österreichische Nationalität zu schaffen, erblickten. Keines der vorhergegangenen Ministerien hatte aber mit dieser Aufgabe mehr Pech, als gerade das des Grafen Taaffe. Die unter dem Mantel der Versöhnung betriebene Entdeutschung entfachte nur das lebhafteste Nationalgefühl der Slaven, ohne das der Deutschen zu vermindern. Die Gleichberechtigung der Sprachen, eine eben solche Utopie, wie verschiedene andere Spielarten von Gleichberechtigung, wurde zu einem Schlagworte, bei dessen leerem Schalle die Halbgebildeten ihre Organe feiern. Die Versöhnung der verschiedensprachigen Völker ist heute weiter zurückgerückt, als je, denn die nationalen Gegnerschaften sind hundertfach stärker geworden, als sie es zu Beginn des Regimes Taaffe waren.

Eines jedoch anerkennen auch wir neidlos an dem Ministerium Taaffe: die nach dem Vorbilde Deutschlands angebahnte Einführung sozialer Reformen. Doch zu solchen

Reformen hätte sich füglich auch jedes andere Ministerium bequemen müssen, denn der Ernst der Zeit, die lawinenartig fortschreitende Verarmung der Massen fordern gebieterisch einen größeren Schutz des Schwachen gegen die Ausbeutung durch das selbstthätige internationale Kapital. — Die übrigen Errungenschaften der Versöhnungsära sind jedoch um eine Nadelfeil, und wenn die Offiziösen mit befonderem Nachdrucke darauf verweisen, daß es dem Ministerpräsidenten gelungen ist, ein Volkparlament zu schaffen und durch zehn Jahre zu beherrschen, so will dies um so weniger sagen, als ja gerade die Tschechen nicht so thöricht werden konnten, die Fleischklopfe Aegyptens zu verlassen. Die Offiziösen hätten ihre Paraphrasen über die Versöhnungszeit gewiß glücklicher ausgestattet, wenn sie ihrer Verwunderung, daß die Deutschen trotz aller Demüthigungen noch nicht das Parlament dauernd verlassen haben, Ausdruck gegeben hätten. Nun, was nicht ist, kann ja noch werden.

### Krieg oder Verständigung?

Unter diesem Titel ist jüngst, als Beitrag zur politischen Lage der Gegenwart, eine anonyme Brochure bei E. S. Meyer in Leipzig erschienen, welche der Frage näher zu treten sucht, ob es sich nicht noch ermöglichen lassen sollte, die zum Kriege drängenden Verhältnisse und die politisch berechtigten Ziel-punkte der großen Staaten durch eine zeitgerechte Verständigung ebenso gründlich zu lösen, als durch einen Krieg!

Zunächst beschäftigt sich die Schrift damit, zu untersuchen, ob die Rüstungen allseits bereits so weit vorgeschritten, daß eine künstliche Weitererhaltung des Friedens auf die Dauer unmöglich, und kommt hierbei zu dem Schlusse, wie eigentlich nur Deutschland und Frankreich in der Fertigstellung derselben so weit gediehen seien, um eventuell morgen loszuschlagen zu können, während Oesterreich, Rußland und Italien noch einiger Zeit bedürftig wären, um ihr Kriegsmaterial zu komplettieren und das strategische Bahnnetz auszubauen. Von denjenigen Staaten, die beim Ausbruche eines europäischen Krieges sich die Politik der freien Hand vorbehalten haben, aber aus Interessengemeinschaft mit ihrem Herzen auf Seite des Friedensbundes stehen, arbeitet England mit aller Macht daran, die Beherrscherin der Meere zu bleiben und läßt die Türkei es sich angelegen sein, ihre Streitkräfte nach deutschem Muster zu organisieren, so daß sie den kommenden Ereignissen entschieden besser vorbereitet entgegengehen kann, als solches früher jemals der Fall gewesen.

Was die beim Ausbruche eines Krieges in Betracht kommenden Streitmittel betrifft, wird von der Ansicht ausgegangen, wie die vom Dreibund repräsentirte Kriegsmacht eine so gewaltige sei, daß weder Rußland, noch Frankreich allein daran denken könne, seine Politik in offensiver Weise zur Geltung zu bringen. Ob diese Uebermacht auf die Dauer diese beiden mit den heutigen Zuständen unzufriedenen Nationen von einer gemeinsamen Aktion zurückhalten kann, falls sie ihre Zeit für gekommen erachten, dies ist eine schwierige Frage, weil bei den Franzosen die Illusionen eine zu große Rolle spielen und die Russen darauf rechnen, die ganze slavische Bevölkerung Europa's auf ihrer Seite zu haben.

Da indeß in der Beantwortung dieser Frage der Schlüssel zur Zukunft liegt und die Erhaltung des Friedens, die den Völkern immer neue Lasten aufbürdet, davon lediglich abhängig sein muß, so kommt die Brochure auf die in der Neuzeit wiederholt laut gewordene Ansicht zu sprechen, wie da, wo der Ausbruch eines Krieges nur noch eine Zeitfrage, das Zuwarten Demjenigen nicht empfohlen werden könne, der mit seiner Kriegsbereitschaft Allen voraus, weil der Zeitgewinn nur dem Gegner zugute kommen dürfte, ohne an der Situation selbst zu Gunsten des Friedens etwas zu ändern. Vom rein theoretischen Standpunkte aus, dürfte es allerdings wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ein rasches Losschlagen einem künstlich hingehaltenen Frieden vorzuziehen, bei dem durch fort und fort sich steigende Rüstungen der Wohlstand untergraben und die stete Kriegsfurcht dem Handel und Wandel lähmende Fesseln auferlegt. Da indeß bei einem Kriege, bei dem es darauf ankommt, sich Verbündete zu schaffen, die Politik und die Moral ebenfalls zu Rathe zu ziehen sind, so dürfen finanzielle Rücksichten und militärische Erwägungen

dort nicht allein den Ausschlag geben, wo ein Weltkrieg in Sicht steht.

Erwägt man, daß politische Fragen, welche in unauflöslichem Rollen und in natürlichem weltgeschichtlichen Aufbaue begriffen sind, überhaupt durch ein gewaltiges Eingreifen in das Rad der Weltgeschichte nicht aus der Welt zu schaffen sind, so wird man es verstehen, wie bei der Frage ob Krieg, ob Frieden, der Diplomat ebenso gut gehört werden muß, als der Strategie; denn wenn ein Eingriff in die Speichen ein Rad auch für einen Augenblick zum Stillstand bringen kann, so kommt es doch immer von selbst wieder in's Rollen!

Aus dem Gesagten ergibt sich, wie ein aus Opportunitätsgründen in Szene gesetzter Krieg in den meisten Fällen nur immer einen höchst zweifelhaften Erfolg aufweisen wird, da ein solcher naturgemäß immer wieder einen neuen Krieg gebären muß, durch den das früher Errungene wieder direkt in Frage gestellt werden kann, also Derjenige, der einem solchen Vorgehen das Wort geredet, leicht der Gefahr ausgesetzt ist, sich den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, zu nutzlosem Vergenden von Gut und Blut die Hand geboten zu haben.

Liegt es auf der Hand, wie durch eine der historischen Entwicklung vorgreifenden, gewaltigen Lösung schwebender Fragen dem allgemeinen Wohle ein Dienst nicht geleistet werden kann, so ist es die Aufgabe aller Derer, die in der Verhütung eines Weltbrandes den Weg sehen, die Wohlfahrt der Menschheit zu fördern, der Frage näher zu treten, ob überhaupt, respektive wie weit es in der zwölften Stunde noch möglich sein könnte, die Gegensätze, welche Europa in zwei feindliche Heerlager theilen, durch gegenseitige Zugeständnisse zu beseitigen. Da die drei Mächte, die sich zu einem Friedensbunde vereinigt, von Rußland und Frankreich weiter Nichts wollen, als in Ruhe gelassen zu werden, also von dieser Seite Ansprüche irgend welcher Art nicht erhoben werden, so kann es sich in der Hauptsache auch nur um die Frage handeln, ob den aggressiven Bestrebungen der Russen und Franzosen überhaupt eine Berechtigung zur Seite steht, und welche Aussichten vorhanden, daß deren Präntensionen jemals auf eine Realisirung zu rechnen haben?

Die Thatjache, daß die Brochure bei Beantwortung dieser Frage sich fast ausschließlich nur mit Oesterreich und Rußland beschäftigt, obgleich die Entscheidung, ob Krieg, ob Frieden, lediglich davon abhängt, wie sich die Beziehungen von Frankreich und Deutschland gestalten, berechtigt zu dem Schlusse, daß der Schreiber ein geborener Oesterreicher sein muß, dessen Gesichtskreis nicht über die schwarzgelben Pfähle weit hinausreicht. — Wer ein klares Bild von russisch-österreichischen Beziehungen entwerfen und den Nachweis führen will, welche Konsequenzen dieselben im Gefolge haben können, der darf sich heute, wo Abmachungen vorliegen, wo Alle für Einen und Einer für Alle eintritt, nicht auf einen zu einseitigen Standpunkt stellen; denn ebenso wie durch Oesterreich und Rußland allein die orientalische Frage nicht gelöst werden kann, wird Letzteres bei einem offensiven Vorgehen gegen Oesterreich noch mit ganz anderen Faktoren zu rechnen haben, als mit der Habsburg'schen Heeresmacht allein! — Wer es für geboten erachtet, für den Fortbestand des österreichischen Kaiserstaates, als eine politische Nothwendigkeit, zu plaidiren, der scheint von der Bedeutung des Dreibundes keinen richtigen Begriff zu haben und zu übersehen, welcher Grundgedanke den Allianzvertrag geschaffen hat. Ueberhaupt scheint unser Politikus mit sich selbst darüber nicht recht einig zu sein, welcher Unterschied zwischen der von Rußland mit zäher Ausdauer verfolgten Politik und den unberechenbaren Vorgängen besteht, die bei den französischen Machtbestrebungen zum Ausdruck gelangen. Denn sonst würde er wohl in der zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden, hochgradigen Spannung wohl eher den Funken sehen, der ganz unerwartet einen Weltbrand entzünden kann, als in den mit slavischer Schlaubeit und Verschlagenheit betriebenen russischen Plänen.

Wer aus der Geschichte etwas gelernt hat, wird mit uns darin übereinstimmen, wie gerade in der Gegnerschaft Frankreichs, die nicht bloß auf politische Gegensätze, sondern

ihm einen vortheilhaften Ausweg gezeigt hatte. Sie kannte recht gut seine zerrüttete finanzielle Lage, aber sie war klug genug, hierüber keinen Mißmuth zu zeigen und ließ sich sogar einige Einschränkungen gefallen, allein dies that sie nicht, weil ihr Gefühl sie dazu antrieb, dem Manne, welcher für sie sorgte, einige Opfer zu bringen, sondern weil die Klugheit ihr rieth, nicht eher mit demselben zu brechen, bis sein völliger Bankerott unzweifelhaft sei. Galt Herr von Bartenstein doch noch immer als der künftige Erbe der Gräfin und bisher hatte er auch die Mittel zu ihrem kostspieligen Unterhalt anzutreiben gewußt. In der letzten Zeit waren dieselben allerdings nur spärlich geflossen und im Stillen hatte Adolphine bereits mitunter die Frage in Betracht gezogen, ob sie sich nicht nach einem anderen Beschützer umsehen sollte, bevor ihre Reize die nöthige Anziehungskraft verloren.

Um diese Zeit war ihr von dem Freiherrn eine Eröffnung gemacht worden, in welcher sie neue Aussichten für die Zukunft erblickte.

„Sie haben mir, theure Adolphine“, sagte dieser eines Tages, „so viele Beweise der Zuneigung gegeben und so viele Opfer gebracht, daß ich wohl berechtigt bin, ein neues von Ihnen zu beanspruchen, besonders da darin für mich das einzige Mittel liegt, für Ihre Zukunft so zu sorgen, wie Sie es verdienen.“

Die Dame horchte hoch auf.

„An meiner Bereitwilligkeit dürfen Sie nicht zweifeln, sprechen Sie also.“

„Nun, was würden Sie dazu sagen, wenn ich mich zu einer Heirat entschloße?“

Diese Erklärung war doch etwas überraschend.

„Haben Sie auch nicht vergessen, daß eine Verschreibung von Ihnen über zwanzigtausend Thaler in meinem Pult

liegt, die freilich noch nicht realisirt ist?“ lautete die etwas scharfe Antwort.

„Keineswegs. Aber eben durch die Komödie meiner Vermählung erhalte ich die Mittel, meine Dankbarkeit gegen Sie abzutragen.“

Eine Komödie nennen Sie einen solchen Akt? Nun in Wahrheit, ich bin auf Ihre weiteren Mittheilungen neugierig.“

Der Baron erzählte jetzt, was er in Bezug auf Sabine mit Strubs verabredet hatte und das Gesicht Adolphines heiterte sich wieder auf. Sie begriff, daß Herr von Bartenstein ein so einfaches Mädchen, welches von den Gebräuchen der Welt nichts kannte, bald überdrüssig werden mußte, und daß sie von derselben nichts zu befürchten habe, daß sie dagegen aus den Reichthümern, welche Sabine einst zufließen, die erwünschten Vortheile ziehen konnte.

Sie reichte daher dem Baron mit einem entgegenkommenden Lächeln die Hand und erwiderte:

„Unter diesen Umständen kann ich Ihnen nur rathe, die sich Ihnen darbietende Gelegenheit zu ergreifen, denn wir werden Beide daraus Vortheil ziehen.“

„Und es regt sich bei Ihnen keine Spur von Eifersucht.“

Die Dame zuckte mit Selbstbewußtsein die Achseln.

„Hat sich denn Ihr Geschmack auf einmal so verschlechtert?“

„Sie haben Recht, Sie können mir durch Niemand ersetzt werden. Aber hier handelt es sich ja auch nur um des alten Josua Schätze. Das Mädchen ist nur das Mittel zum Zweck; ihr dieser erreicht, so schiebt man es bei Seite. Wollen Sie unter diesen Bedingungen meine Verbündete sein?“

Adolphine schlug in die ihr dargebotene Hand. „Weshalb denn nicht, will das Gänschen auf den Leim gehen, so ist das seine Sache, zeigt es sich später eigensinnig, so giebt es ja Mittel, dasselbe zur Vernunft zu bringen.“

Zwei finstere, Unheil verkündende Blitze schossen aus den Augen der Dame und diabolisch zuckte es um deren Mund. Der Freiherr aber, froh, so leichten Kaufes davongekommen zu sein, küßte seiner Geliebten dankerfüllt die Hand und versicherte nochmals, daß er bei dieser Heirat ihr Wohl in erster Reihe im Auge halte.

Acht Tage waren nach dieser Unterredung verflossen, und wie wir den Lesern bereits im Eingang dieses Kapitels mitgetheilt haben, befand sich Herr von Bartenstein bei Adolphine. Die Nacht war bereits ziemlich weit vorgerückt und die Menschen hatten sich meist schon in die Häuser zurückgezogen. Der Freiherr war mit einer gewissen Eleganz gekleidet, er hatte sogar eine weiße Binde angelegt.

„Das Kostüm steht Ihnen nicht übel“, scherzte die Dame.

„Verteufelt bräutigamsmäßig, nicht wahr? Ein wahrer Karnevalscherz, der mich zum Lachen zwingt.“

„Und ich als Brautjungfer — das hat auch seine komische Seite.“

„Und der würdige Strubs, der Alles anstiftete, als zweiter Zeuge. Ha, ha!“

„Und des alten Josua Leichenbitter-Gesicht, wenn er bei seiner Rückkehr das Nest leer findet.“

„Gerade jetzt muß er in dem Wirthshaus auf der Haide angekommen sein. Nun, Strubs mag sehen, wie er mit ihm fertig wird.“

„Aber ich denke derselbe soll bei der Trauung zugegen sein?“

„Das wird er auch. Er benutzt die Eisenbahn und legt den Weg in zwei Stunden zurück, während der Geizhals dazu einen Tag braucht.“

(Fortsetzung folgt.)

auch auf verkehrte Eitelkeit und Rassenhaß zurückzuführen ist, in erster Linie die Gefahr für einen plötzlichen Friedensbruch gesehen werden muß; da man es hier mit einem Naturereignisse zu thun hat, wo, ähnlich wie bei einem Vulkan, das Ausbrausen eines heißblütigen Volkes jeden Augenblick eine Eruption herbeiführen kann.

Hat die grande nation sich schon öfter durch Illusionen zu kriegerischen Abenteuern hinweisen lassen, warum sollte sie heute — wo sie sich wieder zu fühlen beginnt und Deutschland durch Rußland daran gehindert ist, seine ganze Kraft im Westen einzusetzen — nicht ihr Glück von Neuem versuchen?

Die von vielen Seiten laut gewordene Befürchtung, als ob die den Friedensmächten feindlich gegenüberstehenden beiden großen Reiche aus einer Verschleppung der Kriegsfrage allein den größten Nutzen zu ziehen vermöchten, scheint insofern übertrieben, als unser östlicher Nachbar doch wahrlich nicht in einer so aufsteigenden Entwicklung begriffen, daß die Chancen sich für ihn in derselben Weise erhöhen, als für Oesterreich und Deutschland vermindern sollten, und die von Tage zu Tage sich immer kritischer gestaltenden sozialen Verhältnisse wohl kaum etwas dazu beitragen dürften, dem französischen Heere — dem französischen Volke in Waffen — eine größere Solidität zu verleihen und die Wehrkraft Frankreichs in der Richtung zu steigern, wo allein ein dauernder Erfolg im Kriege zu erwarten steht! (Fortsetzung folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

(Vom Zarenhofs.) Der Großfürst Alexis von Rußland, bekanntlich seines Dienstes als Chef-Admiral der Flotte entkleidet und sonstiger Ehren verlustig gemacht, befindet sich jetzt auf dem Wege nach Wladivostok, dem Osthafen Sibiriens, wo er so lange wohnen wird, bis sein Bruder, der Zar, es für geeignet erachten sollte, ihn heimzurufen. Der Herzog von Leuchtenberg, gleichfalls vom russischen Hof und aus der Hauptstadt verbannt, hat sich an Bord einer kaiserlichen Korvette auf eine zweijährige Seereise begeben, während der Gräfin Zenaide de Beauharnais, der morganatischen Gattin des Herzogs von Leuchtenberg, die „Erlaubniß“ erteilt wurde, auf unbegrenzte Zeit hinaus im Auslande zu residieren. Die Leute in Petersburg wispeln einander mit verhaltenem Athem zu, was zu der Ungnade des Lieblingsbruders des Zaren und zur Auflösung des Leuchtenberg'schen Haushalts Anlaß gegeben. Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß die schöne Gräfin de Beauharnais die Hauptursache darstellte. Die Schwester des Generals Skobelev, welcher vor wenigen Jahren in Moskau auf so geheimnißvolle Weise sein Leben verlor, ist ohne Zweifel das ehrgeizigste weibliche Wesen in den Landen des Zaren. Die Heirat erfolgte im Oktober 1878 und Mademoiselle Skobelev erhielt bei diesem Anlaß den Titel Gräfin de Beauharnais. Bei seiner Rückkehr von einer Tour durch die Vereinigten Staaten 1880 machte der Großfürst die Bekanntschaft seiner neuen Cousine und mit Ausnahme der letzten beiden Monate wich er ihr kaum von der Seite. Wo immer die schöne Zenaide verweilen mochte, ob auf dem Newski-Prospekt, im Bois zu Paris, auf dem Pincio in Rom oder im Wiener Prater, konnte man sicher darauf rechnen, daß Großfürst Alexis sich in der Nachbarschaft aufhielt. Der Großfürst lebte unter solchem Zauber jahrelang ohne Unterbrechung. Was darüber in jeder Hauptstadt Europas geurtheilt wurde, berührte den Zaren in peinlichstem Grade, aber so lange der Ehegemahl selber ein Einsichreiten nicht für passend hielt und sogar keinen Argwohn an den Tag legte, war guter Rath theuer. General Skobelev's Tod war ein schwerer Schlag für seine Schwester, denn sie hatte seinen Ruhm dahin auszunützen gehofft, daß sie nicht nur zur linken, sondern zur rechten Hand die Gemahlin des Großfürsten würde, um in der Geschichte ihres Landes eine der hervorragendsten Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses zu werden. Obwohl der Zar auf Alexis in hohem Grade erzürnt war, weil dieser nicht sofort nach der vorjährigen Bahnkatastrophe bei Worf nach St. Petersburg zurückkehrte, würde die „Intrigue“ wohl noch einige Jahre gedauert haben, wenn sich nicht ein sehr

mißlicher Vorfall vor zwei Monaten in einem Petersburger Restaurant ereignet hätte. Der Großfürst und die schöne Zenaide befanden sich dort nach Schluß des Theaters und kamen mit zwei französischen Schauspielern und Schauspielerinnen in Berührung, die en partie carrée im angrenzenden Zimmer soupirten. Schließlich setzten sich Alle an denselben Tisch. Eine große Menge Wein wurde vertilgt und der Spaß so übermächtig, daß einer der Franzosen, in überschwellender Loyalität für die regierende Familie, sich vor der Gräfin Zenaide auf die Knie warf und ihre Hand zu küssen versuchte. Mit einem treffenden Stoß schlenderte Großfürst Alexis den Schauspieler bis an das andere Ende des Zimmers, worauf eine Prügelei entstand, wobei die beiden Schauspieler über den Großfürsten herfielen und die schöne Zenaide in gleicher Weise von den beiden Schauspielerinnen behandelt ward. Erst das Einschreiten der Polizei stellte den Frieden her. Selbstverständlich mußten Schauspieler und Schauspielerinnen sofort nicht nur Petersburg, sondern russischen Grund und Boden verlassen, glücklich, einer schlimmeren Strafe zu entgehen. Der Zar, dem pflichtschuldigst der Polizeibericht zuging, gerieth außer sich über diesen Skandal, der binnen 24 Stunden in allen Klubs und Cafes bekannt geworden, und beschloß, diese Gelegenheit zum Einschreiten zu benutzen. Um die Ungnade, in welche Alexis gefallen, noch mehr zu markiren, hat der Zar seinen Oheim, den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, aus der Krone gerufen und ihm dieselben Aemter und Ehren übermacht, deren Alexis für verlustig erklärt worden war.

(Neue Nachrichten von Stanley und Emin Pascha) sind in London eingetroffen. Es heißt: „Die neuesten Depeschen aus Sansibar bestätigen, daß Stanley und Emin Pascha mit 9000 Mann und enormen Eisenbahn-Vorräthen auf die Ostküste zumarschiren. Der Zeitpunkt ihres Eintreffens in Sansibar läßt sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, da die Riesen-Karawane sich sehr langsam vorwärts bewegt.“

(Eine neue jüdische Sekte in Rußland.) Der „Corr. de l'Est“ wird aus Odessa über eine neue jüdische Sekte berichtet, die in Süd-Rußland große Ausdehnung gewinnt. Der neue Reformator des Judenthums, ein Odessaer Schullehrer Namens Rubinowicz, stellte für seine Anhänger folgende Grundgebote auf: „Jedes Mitglied der Sekte „Neu-Israel“ gesteht den großen Nachtheil ein, welcher dem Judenthume aus den Erläuterungen (Talmud) der Gesekgebung Moses durch die ehemaligen babylonischen und jerusalemischen Rabbiner erwächst und hält nur die fünf Bücher Moses in deren buchstäblichen Sinne für heilig. „Neu-Israel“ anerkennt den Montag als ersten Arbeitstag und überträgt den Ruhetag (Sabbath) auf den Sonntag, „Neu-Israel“ hebt die Beschneidung der neugeborenen männlichen Kinder auf; die Aufnahme der Neugeborenen in den Schoß der Sekte erfolgt acht Tage nach der Geburt durch ein kurzes Gebet. Die hebräischen Gebete werden gekürzt und abgeändert, die Sprache jedoch beibehalten, die Speisegesetze werden geändert. Sämmtliche historischen und religiösen Feiertage der Juden werden gefeiert. Den Mitgliedern der Sekte ist verboten, Wucher zu treiben und Freudenhäuser zu halten. Durch eine besondere Petition bei der Regierung soll noch erwirkt werden, daß den Mitgliedern der Sekte „Neu-Israel“ alle Bürgerrechte, staatlicher Schutz ihrer Propaganda, sowie die Bewilligung der Eheschließungen mit Nichtjuden erteilt werde.“

(Die sozialdemokratischen Führer) Deutschlands und der Schweiz sollen, wie die „Allgem. Schweizer Zeitung“ erfährt, die Absicht haben, im kommenden Herbst in Basel ihren Parteitag abzuhalten. Es werden u. A. Bebel und Liebknecht erwartet.

(Gegen die Borten beim Biere.) Die Salzburger sind thatkräftige Leute. Während man sich überall und allenthalben die Korporals- oder gar — Generalsborten beim Biere ruhig gefallen läßt, hat sich in Salzburg eine Gesellschaft zusammen gethan, welche der Reibe nach die dortigen Gasthäuser besucht, und gegen jene Wirthhe, bei denen nicht das richtige Maß geschänkt wird, die Anzeige erstattet.

(Hinrichtung mittelst Elektrizität.) Die Hinrichtungen mittelst Elektrizität im Staate Newyork scheinen nur

einen kurzen Bestand gehabt zu haben. Als der zum Tode verurtheilte Mörder Klemmer nämlich gegen seine Hinrichtung auf diese Methode protestirte, wurden Sachverständige vorgeladen, deren Aussagen freilich durchaus nicht durchgängig zu Gunsten der elektrischen Methode lauteten. Ein Elektriker bezeugte, daß es allerdings möglich sei, dem Delinquenten einen so starken elektrischen Schlag zu versetzen, daß der Tod Augenblicklich eintrete, aber auf die Gefahr hin, daß der Apparat zertrümmert und die Gehilfen des Henkers getödtet würden. Andere zweifeln überhaupt, ob die Elektrizität in allen Fällen den Tod herbeiführen würde. Das Temperament spiele hier noch eine größere Rolle als bei dem Genuß des Alkohols. Es ist deshalb durchaus wahrscheinlich, daß das Appellgericht weitere Hinrichtungen mittelst Elektrizität untersagen wird.

(Ein langer Schlaf.) In Mühlhausen ist ein seltsames Ereigniß Tagesgespräch. Ein Mädchen ist am 22. Juli in lethargischen Schlaf verfallen und hat in diesem Zustande 14 Tage verbracht. Erst am 5. August ist das Mädchen aus dem Schlaf erwacht.

(Philosophische Studien an Verbrechern.) Ein in der naturforschenden Gesellschaft in Freiburg gehaltener Vortrag von Professor Dr. Kirn über Verbrecher-Anthropologie behandelt die Kritik der in neuerer Zeit in Italien mit besonderem Nachdruck und Feuereifer betriebenen Forschung über die an Gewohnheitsverbrechern beobachteten Leibes- und Geistesabnormalitäten. Die italienischen Forscher, an ihrer Spitze Lombroso, denken auf Grund ihrer Entdeckungen das ganze Strafrecht unzuwerfen oder wenigstens einer gewaltigen Umgestaltung zu unterziehen. Man beobachtete an Gewohnheitsverbrechern bedeutende Leibesunregelmäßigkeiten, z. B. häufig zu kleine oder zu große Schädel, Spitz- und Sattelförmige, Vogelgesicht, zurücktretende Stirn, Vortreten der Augenbrauen- und Jochbogen, ungleiche Entwicklung beider Brusthäften, Klumpfüße, Linkshändigkeit, Unempfindlichkeit der Haut, Farbenblindheit u. dgl. Auch ähnliche geistige Unregelmäßigkeiten, z. B. mangelhafte Entwicklung irgend einer Geistesfähigkeit, fanden sich. Lombroso hat 4000 Verbrecher untersucht und darnach eine vollständige Anthropologie einer Art von „Verbrecherrasse“, die unter dem Einflusse ihrer körperlichen Entwicklung verbrecherisch handeln muß, festzustellen versucht. Nach seiner Auffassung sind alle diese Erscheinungen als ein Zurückbleiben in der Entwicklung, als ein Rückschlag in frühere Zustände des menschlichen Geschlechtes anzusehen. Dr. Kirn zeigt nun aber, daß dies Trugschlüsse sind, indem weitaus die Mehrzahl der Gewohnheits-Verbrecher durchaus gewöhnlich begabt ist und nur etwa 40 Prozent sich den Gesichtspunkten Lombroso's fügen; indem ferner bei einer Menge von körperlich zu Verbrechern gestempelten Menschen keine verbrecherischen Neigungen oder Aeusserungen zu Tage treten, indem endlich gar nicht festzustellen ist, wie viel von einer großen Anzahl von Verbrecher-Eigenschaften erst im Laufe eines Verbrecherlebens erworben werden.

(Eine chinesische Legende vom Fächer.) Der „Ostas. A.“ erzählt: „Eines Abends, als die schöne Si, Tochter eines mächtigen Mandarin, dem großen Laternenfeste beiwohnte, wurde sie derartig von der Hitze belästigt, daß sie nicht umhin konnte, ihre Maske vom Gesicht zu nehmen. Dieses jedoch den Blicken der profanen Menge preiszugeben, galt für einen Verstoß gegen das herrschende Gesetz. So hielt sie denn die Maske dicht vor ihrem Antlitz und bewegte sie dabei hin und her, um sich Kühlung zu verschaffen. Die andern anwesenden Damen bemerkten diese kühne aber reizende Erfindung, ahmten sie nach und sofort säckelten zehntausend Hände mit zehntausend Masken. So ward der Fächer erfunden und nahm fortan die Stelle der Maske in China ein.“

(Kindermund.) Der Rektor einer Kommunalsschule weiß folgendes drollige Ergebnis von der Berlinisirung einer Bibelstelle durch eine kleine Schülerin zu erzählen. Beim Religionsunterricht in einer Mädchenklasse sprach er über die Opferungs Isaaks auf dem Berge Moria und hatte soeben das Einschreiten des Engels erzählt. Er wandte sich nun an eines der kleinen Mädchen mit den Worten: „Als Abraham

### Sollen die Damen Reispuder benutzen?

Diese heikle Puderfrage hat jüngst die Frauenzeitung des „Budapester Tageblatt“ zur Diskussion gestellt und hat aus ihrem Leserkreise sehr verschiedenartige Antworten erhalten. Eine Dame schreibt:

Ich, als Mädchen, das auf ein zartgepflegtes Gesicht viel hält, gebe mein Votum dahin ab, daß Damen Reispuder benutzen sollen, denn:

Ein ungepflegtes Gesicht, es mag der Vergleich lächerlich erscheinen, kommt mir vor, wie ein Kind, das wild gedeiht, ohne Pflege, den feinen äußeren Anstrich niemals erhalten kann.

Selten kommt es vor, daß man ein Gesicht findet von Natur so zart und fein, daß es der Nachhilfe durch kosmetische Mittel entzathen kann, und diese Mittel, ich wähle das Reispulver davon, mit richtigem Verstandniß angewendet, geben das gewünschte Resultat: einen reinen Teint, der doch gewiß zu den besten der äußeren Zierden einer Frau zählt. Leider wissen die wenigsten Damen mit Puder umzugehen; um weiß zu sein, glauben sie richtig zu handeln, wenn sie sich die Haut tüchtig mit Reispulver, beinahe bis zur Unkenntlichkeit der Züge einstäuben; sie schämen sich nicht, so als Karrikatur entsetzt vor der Oeffentlichkeit zu erscheinen, um dafür den Spott und das begründete Hohnlachen der Herrenwelt einzuheimsen. P.

Eine andere Dame schreibt: Ihre jüngste Frage gebe ich mit einer Menge gleichbedeutender zurück. Soll man Tournüre tragen? Soll man falsche Haare einflechten? Soll man Teint-Creme gebrauchen? Soll man — — — doch nein, mehr verrath' ich schon nicht. Mit einem Worte, soll man: corriger la beauté? Nein,

und hundertmal nein! Es sollte sogar geahndet werden wie etwa die Lebensmittel-Verfälschung.

Und was ein Hauptargument ist, es soll dies deshalb nicht ausgeübt werden, weil die dadurch hervorgebrachte Illusion doch nur eine rasch vorübergehende ist, denn die modernen Herren der Schöpfung sind dermaßen mit allen Salben gerieben, daß sie es gleich merken, wenn wir welche benutzen.

Und dann abgesehen davon, welche Entwürdigung liegt im Gebrauche solcher Verschönerungen! Sich selbst zu täuschen, dazu gebraucht man sie nicht, also nur um auf Andere zu wirken, um Anderer Gefallen zu erregen. Ist es nun schon traurig genug, wenn man nur durch Aeußerlichkeiten Herzen gewinnen will, wie viel mehr, wenn dies durch gefälschte Aeußerlichkeit geschehen soll?!

Haben denn nur die Herren das Recht, natürlich zu sein? Siegelinde.

Dafür schreibt nun eine Dritte:

Gewiß, jede Dame soll Poudre de rize gebrauchen. Es ist ein eminent hygienisches Mittel zur Pflege der Haut, es schützt gegen Sonnenbrand, Wind und Wetter, sowie gegen jede Einwirkung der rauhen Luft. Außerdem verleiht es dem Teint etwas Thaurisches, Schimmerndes und giebt dem Antlitz einen undefinirbaren Glanz. Eine allzu bleiche Gesichtsfarbe wird durch Poudre zu lebhafterer Wirkung erhöht, ein brutales Roth hingegen erscheint diskret gemildert; ein glänzendes, speckiges Gesicht, das häßlich und unästhetisch ohne Poudre uns entgegenblickt, wird im nächsten Augenblick durch eine leichte Poudrehschichte, die der Haut einen leuchtenden Schimmer verleiht, wie umgewandelt und bezaubert dann die Beschauer. Aus doppelten Gründen soll also jede Dame Poudre de riz benutzen. Im Vertrauen muß ich noch ver-

rathen, daß viele Männer mit dem Poudre recht geschickt umzugehen wissen, doch sind sie nicht so freimüthig wie wir und verheimlichen es strenge. F. C. Sz.

Eine Dame aus Agram sagt:

Ich finde dieses Einmehlen und Einreiben des Gesichtes einfach abscheulich. Zunächst, weil es nichts Hübscheres giebt, als ein frisches, junges Mädchen Gesicht, gleichviel ob schön oder minder schön. Doch wie viele junge Mädchen schminken sich! Sehr viele thun dies aus freiem Willen. Manche, weil es die Frau Mama wünscht. Und dies ist ein großes Unrecht. Meiner Ansicht nach ruiniert Puder den Teint ebenso wie das Schminken, und wer dies eine Zeit lang thut, muß es dann immer wieder thun, theils aus Gewohnheit, theils weil der Teint bereits angegriffen ist. Wir sollten das Pudern und Schminken den Schauspielern und Schauspielerinnen überlassen, zu deren Beruf es gehört. Vladimira.

Madame C. R. äußert sich gar in Berlin, die wir freilich ein wenig — schminken und verschönern müssen, eh' wir sie abdrucken:

Glaubet mir, Ihr Mädchen, Frauen, Herrlich seid Ihr anzuschauen Nur in reiner Schönheitspracht! Schminke, Pulver, selbst im Kleinen Macht nicht schön Euch, macht nur scheinen. Falschheit hat es ja erdacht! Soll der Gatte Farbe küssen? Soll er Pulver lecken müssen, Bis er's Weib entdecken kann? Wie soll sich in Euch verlieben Oder fischen nur im Trüben Soll der heiratsücht'ge Mann?

also das Messer schon gezückt hatte, um Jaak zu opfern, was rief ihm da die Stimme des Engels zu? — „Lassen Sie det man lieber sind!“ lautete prompt die Antwort im reinsten Berlinisch.

### Berichte aus Steiermark.

Gilli, 11. August. (Der Strike in Trifail.) Wir wollen nicht untersuchen, ob die verschiedenen veröffentlichten Berichte auf Wahrheit beruhen, wiewohl sich viele der mitgetheilten Umstände berichtigen ließen. So viel steht jedoch fest, daß die Gegenwart der jüdischen Verwaltungsräthe in Gilli hier die größte Entrüstung hervorruft, weil diese „Muthlinge“ es der Bezirkshauptmannschaft überließen, die Gemüther niederzudämpfen, welche durch die schmutzige und traurige Behandlung der Arbeiter seitens der jüdischen Gesellschaft erregt wurden. Eine gleiche Entrüstung ruft das Manöver der Judengesellschaft hervor, welche durch ihr negatives Verhalten gegen die berechtigten Ansprüche der Arbeiter deren Widerstand erregt und zu Handlungen verleitet, welche dann unter Umständen strafgerichtlich zu beurtheilen wären. Auf diese Art werden Hunderte von Arbeitern in ärarische Untersuchungshaft, beziehungsweise Verpflegung übernommen, während sonst die Gesellschaft für deren Versorgung haften müßte. Wir finden es daher auch unbegreiflich, wie die Gemeindevertretung in Gilli gegen die Arbeiter für die Gesellschaft Partei ergreifen konnte, indem sie durch ihre Bereitwilligkeit zur Unterbringung der Häftlinge in den Schullokalitäten die Judengesellschaft zu weiterem Widerstande ermunterte.

Gilli, 12. August. (Strike.) Das allzu energische Vorgehen gegen die streikenden Arbeiter in Trifail hat eine Remedur erhalten. Sämmtliche der am 8. d. M. Verhafteten wurden gestern in Freiheit gesetzt und nach Trifail zurückbefördert. Dem Hofrath Heinreich gebührt das Verdienst, diese Angelegenheit einer befriedigenden Lösung zugeführt zu haben. Er war es auch, der die zugeknöpften Verwaltungsräthe, welche in den letzten Tagen Gilli zum Helde ihrer wenig erspriesslichen Thätigkeit gewählt hatten, veranlaßte, den armen mittellosen Arbeitern eine Geldunterstützung zu verabfolgen. Seine Ansprache an die Arbeiter und sein Zureden brachten es dahin, daß letztere nach ihrer Ankunft in Trifail die Arbeit wieder aufnahmen. Ueber die Maßregeln gegen die Arbeiter im Allgemeinen wollen wir nicht sprechen. Thatsache ist es, daß dieselben sich zu keinem Exzesse hinreißen ließen, daß sie kein Dynamit, wie die in Obersteier, stahlen. Wenn trotzdem der Strike hier ein hartnäckigerer ist, so tragen andere Faktoren die Schuld daran und gewiß nicht in letzter Linie der Verwaltungsrath, dessen einzelne Mitglieder unsere Stadt wieder verlassen haben. Die Sympathien der Bevölkerung standen und stehen auf Seite der Streikenden. Dies zeigte die Mildthätigkeit, die man bekundete. Hatte doch allein der Hotelier „zum Erzherzog“ Herr Fritz Mathes durch mehrere Tage Kinder von Verhafteten kostenlos verpflegt. Der Himmel vergelte es ihm!

Friedau. (Josef Seyfried †.) Am 12. d. M. Abends um 9 Uhr, hat unser Arzt, Herr Josef Seyfried, im 58. Lebensjahre ausgerungen. Vorgestern war die Beerdigung. Ueber 30 Jahre war er hier als Arzt thätig und hat sich als solcher allgemein beliebt gemacht, wofür auch die große Theilnahme an dem Leichenbegängnisse spricht. Humanität und Wohlthätigkeit waren nebst anderen hervorragende Eigenschaften des zu früh Verstorbenen. Durch 26 Jahre hat er die Armen im hiesigen Bezirke unentgeltlich behandelt; für die Schule war er ein warmer Freund und Förderer. Als langjähriger Gemeindeauschuß und Mitglied mehrerer Vereine bewies er stets eine opferwillige Thätigkeit. An dem Bezirke theilte er auch die Beamtenschaft, die Gemeinde- und Bezirksvertretung, die Feuerwehr in corpore, deren Arzt er auch war. Unter den schönen Kranzpenden bemerkten wir auch eine der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines mit der auf breiten, weißen Kranzschleifen in Goldbuchstaben stehenden Inschrift „Der Deutsche Schulverein — seinem Mitgliede.“ Einen Kranz das k. k. Bezirksgericht Friedau, dessen Gerichtsarzt er war, einen Kranz „die Stadt Friedau ihrem langjährigen

Falschheit kann nicht Treu' verlangen,  
Falsch ist, die sich schminkt die Wangen.  
Gebt Euch, Frauen, wie Ihr seid!  
Falsch' Gesicht wünscht zu gefallen  
Nicht dem Einen, sondern Allen.  
Wo ist dann Glückseligkeit?

Zu einem Kompromiß gelangt Frau v. B.; sie schimpft und keift. Sie schreibt:

Ich glaube, daß man gegen gewisse Mißbräuche der Mode umsonst ankämpft. Wir Frauen wissen Alle, daß es weder gesund noch hübsch ist, Reispulver zu benutzen, aber wir benutzen es dennoch. Wir sind eben nicht im Stande, uns gegen gewisse Vorschriften der Mode aufzulehnen. Es wäre aber thöricht, uns deshalb zu verspotten oder zu verlachen, denn die Männer machen es keineswegs besser. Sie wissen doch recht gut, daß ein bekannter Gelehrter eine Stunde hindurch in sehr geistvoller Weise gegen das Duell sprach, doch als Jemand seine Ausführungen bestritt und ihn beleidigte, — duellirte er sich mit ihm. Auch die Leserinnen werden das Reispulver in geistvoller Weise verhöhnen und verspotten — aber schließlich wieder zur Puderschachtel greifen und sich hübsch weiß machen.

Das ist meine bescheidene Ansicht. Erna v. B.—y.

(Triftiger Grund.) „Da schau' mal Den an, was der für elende, zerissene Stiefeln trägt; schämst Du dich nicht?“ — „Schämen?“ — ich — ja warum denn? Sie gehören ja nicht mir!“

(Das herzliche Einverständnis.) „Sie, Frau Nachbarin, Sie konnten mich wohl meine Krapsen in Ihrem Schmalz baden lassen, ich würde Ihnen dagegen gerne einmal gestatten, daß Sie Ihr Schweinefleisch in meinem Kraut sieden!“

Gemeinderathe“ und einen Kranz der freiwilligen Feuerwehr Friedau. Wir empfinden diesen Verlust doppelt schwer, da mit diesem auch die letzte und anerkannt vorzügliche ärztliche Hilfe aus Friedau dahin ist. Die Erde sei ihm leicht.

Aus dem Friedauer Bezirke. (Unsere Bezirksvertretung.) Ja, so geht's jetzt auf der Welt. Jede Naturerscheinung zieht entweder gute oder schlechte Folgen nach sich; wenigstens schreibt man ihr solche zu. Und so hat auch die letzte Mondesfinsternis so manches „dämlich“ gemacht, insbesondere aber die Sterne am Friedauer Horizonte. Die Friedauer Bezirksvertretung hat sich nämlich in Ermanglung aller Strafenarbeiten, in welchen sie sich stets auszeichnet, mit der Wahl eines Mitgliedes in den Bezirksschulrath ausgezeichnet. Aus dieser ging nun ein ungekleideter Franziskanermönch hervor. Er ist jetzt im Bezirksschulrath der dritte, oder eigentlich der vierte im Bunde, denn einen Herrn fehlt nur noch die Kutte. Die Jungflovenen hat dieses Wahlergebnis in großes Staunen versetzt, uns, die wir die Art und Weise und die Mittel der Agitation der Konservativen kennen, wundert jedoch dieses Wunder gar nicht, und hätten wir unseren Jungflovenen dies schon vor der Wahl prophezeien können. Hat doch der Agitationshauptmann, Herr Gärtner, schon vor zwei Jahren, vor der Wahl des jetzigen Bezirksschulrathes gejammert: „Wir sind in großer Verlegenheit, denn der Polstrauer Pfarrer will auch in den Bezirksschulrath gewählt werden, von den aufgestellten Kandidaten können wir aber keinen streichen!“ Und so haben beide Theile schon sehnsüchtig eine Aenderung im Bezirksschulrath erwartet, um den Herrn Pfarrer von Polstrau befriedigen zu können. Gelegenheit hiezu gab ihnen Herr Dr. Schijsek, welcher infolge Ueberfiedlung aus dem Bezirksschulrath ausgetreten ist. An der Wahl, welche infolge dessen ausgeschrieben war, beteiligten sich 25 Wähler. Unsere deutschen Friedauer (5) beteiligten sich prinzipiell an der Wahl nicht, was diesmal zu beklagen ist. Von den 25 abgegebenen Stimmzetteln bekamen: Herr Pfarrer Benedig 13 Stimmen; der Kandidat der Jungflovenen 11 Stimmen und ein anderer Herr 1 Stimme. Ueber diesen Wahlaust berichtete nun „Slovenski Narod“; dieser Bericht aber machte Herrn Pfarrer sehr böse. Nun, sei es dem, wie ihm wolle: Herr Benedig erreichte, was er schon vor zwei Jahren erreichen wollte, und wird bald dort sitzen, wo man ihn schon gerne gehabt hätte; aber der hochwürdige Herr Dechant nicht, weil er sagte, es wäre nicht nöthig gewesen, noch einen dritten Geistlichen in den Bezirksschulrath zu wählen. Der Herr Dechant gab ihm jedoch seine Stimme, damit die Disziplin nicht gestört werde. Wie wählten denn die beiden Kandidaten? Der verstorbene Pfarrer und Reichsrathsabgeordnete, M. Reich (Raic) wählte sich stets selbst. Wer kandidiert, der verheße sich selbst zum Siege! Freuen Sie sich somit, lieber Herr Pfarrer, Ihres Sieges, und trüben Sie sich diese Freude nicht mit unnützem Geschreibsel. Sie wissen doch, auf welch schlechter Leiter Sie den Siebel erklimmen haben! Lichtenstein, was willst du noch mehr?

Friedau. (Schadenfeuer.) Am 12. d. M., 3 Uhr Früh, wurden die Bewohner durch das Alarmsignal der freiwilligen Feuerwehr aus dem Schlafe geweckt. Genau 10 Minuten nach dem Hornsignal fuhr bereits die Feuerwehr unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Alois Martinz nach der Brandstätte in Frankofzen, woselbst das Wohn- und Wirthschaftsgebäude der Witwe Maria Kirisch in hellen Flammen stand. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Wohnhaus insofern zu retten, als nur der Dachstuhl niederbrannte. Das Wirthschaftsgebäude sammt den Futtervorräthen und 3 Wagen wurde eingäschert. Das Getreide sowie das Vieh konnten geborgen werden. Der Gemeindevorsteher von Frankofzen, welcher gleichfalls sehr rasch mit der Gemeindepriße erschienen war, bemühte sich auch thatkräftig, das Feuer, dessen Entstehungsurache unbekannt ist, zu löschen. Nügenswerth ist es jedoch, daß der männliche Theil der Landbevölkerung mit verschränkten Armen dem Brande und den Arbeiten der wackeren Feuerwehr zusah, während dagegen die Weiber sich mit dem Wassertragen abquälten. — Es ist dies der sechste Brand, bei dem unsere junge Feuerwehr rettend eingriff und einen neuen Beweis lieferte, daß sie auf ihrem Posten ist, wenn es gilt dem Nächsten beizustehen.

Friedau. (Zur Obsternte.) In unserer Gegend sind hieuer die Äpfel sehr gut gerathen. Da anderwärts namentlich draufwärts die Obsternte vieles zu wünschen übrig läßt, so ist die Nachfrage bei uns eine umso größere. Die hiesigen Äpfelmakler haben denn auch schon Aufträge erhalten, Preßobst, für später liebbar, einzukaufen. Bis jetzt schwankt der Preis für den Startin Preßobst zwischen zwölf und fünfzehn Gulden. Schönes Tafelobst dürfte später einen guten Preis erzielen. Außer den Äpfeln sind bei uns auch die Zwetschen und Nüsse gut gerathen.

Friedau. (Vom Blitze getödtet.) Bei dem Gewitter, das sich am 9. d. M. über unsere Gegend entlud, schlug gegen 6 Uhr der Blitz in das Mefnerhaus zu Petrianzen (Kroatien) ein. Der Mefner J. Strinjar wurde dabei getödtet, während der Sohn des Genannten nur betäubt wurde und sich bald erholte. Das Haus brannte gänzlich nieder.

Hoschnitz. (Gemeindevahlen.) Bei denselben wurden nachbenannte Herren in den Ausschuß gewählt: Bergles Andreas, Bergles Martin, Hollob Johann, Pivek Matthäus, Kaufler Philip, Mastinschel Simon, Mlakar Franz, Koschitz Franz, Quitsch Josef, Scherbel Johann, Sternsches Anton. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Sternsches Anton, zu Gemeinderäthen die Herren Scherbel Johann und Quitsch Josef gewählt.

Leibnitz. (Radfahrer.) Am 10. d. M. Nachm. 5 Uhr feierte der Radfahrer-Verein „Flavia Solva“ — an Stelle des jetzigen Leibnitz stand eine römische Stadt „Flavia Solva“ genannt, daher der Name, — in Rezhof bei Leibnitz sein Gründungsfest, bei welchem es sehr animirt herging.

Mahrenberg. (Für den Marktverschönerungs-Verein.) Am 15. d. findet hier in den Gasthauslokalitäten des Herrn J. Heu zu Gunsten des Marktverschönerungs-Vereines ein Dilettanten-Konzert statt. Bei demselben wird auch der Violin-Virtuose Herr Edmund Bidely aus Pest

mitwirken. Dem Konzerte folgt ein geselliger Abend mit Tanz. Der Eintritt ist mit 40 kr. festgesetzt. Das Konzert selbst beginnt um 8 Uhr Abends.

Luzendorf. (Gemeindevahlen.) Bei denselben wurden nachbenannte Herren in den Ausschuß gewählt: Urfisch Valentin, Strauß Johann, Schuster Anton, Galba Georg, Schuz Lorenz, Kofz Josef, Tscholl Martin, Kofz Franz. Von den Genannten wurde Herr Martin Tscholl zum Gemeindevorsteher und die Herren Kofz Josef und Strauß Johann zu Gemeinderäthen gewählt.

Ober-Losniz. (Gemeindevahlen.) Bei denselben wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Adit Johann, Schüst Sebastian, Wabitsch Johann, Stopper Johann, Pejak Stefan, Justinek Peter, Justinek Johann, Widmeier Josef, Ossimitsch Andreas, Bergles Johann, Werdnig Blasius und Mlakar Vinzenz. Von den Genannten wurden Herr Widmeier Josef zum Gemeindevorsteher, die Herren Justinek Peter und Ossimitsch Andreas zu Gemeinderäthen gewählt.

Ziegelstatt. (Gemeindevahlen.) Es wurden hiebei nachbenannte Herren in den Ausschuß gewählt: Kothne Philip, Leskovar Simon, Wechovar Franz, Golob Mathias, Perko Georg, Haischel Mathäus, Ugerschel Franz, Pliberschel Franz, Leskovar Paul, Haischel Stefan, Kachle Georg und Pauscha Blasius. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Pliberschel Franz, zu Gemeinderäthen die Herren Kachle Georg und Leskovar Simon gewählt.

### Marburger Nachrichten.

(Amnestie.) Der Kaiser hat 100 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachzusehen geruht. Hieron entfallen auf die Männer-Strafanstalt Stein 14, Garfen 4, Suben 5, Lemberg 5, Stanislaw 7, Prag 5, Karthaus 2, Piffen 1, Capodistria 3, Graditsa 3, Mirau 3, Graz 8, Laibach 5, Wisniz 2; auf die Weiber-Strafanstalt Neudorf 7, Lemberg 8, Schwaz 1, Repp 7, Walschitz-Meseritsch 6 und Bigau 4.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 18. August, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Die Turnfahrt des Marburger Turnvereines nach Maria-Rast am 11. August.) Ein schöner Augusttag war es, als Sonntag, den 11. d. der hiesige wackere Turnverein mit seiner reich ausgestatteten Fahne in Begleitung des in großer Anzahl erschienenen Männergesang-Vereines unter Vortritt der Südbahn-Verstättkapelle zum Bahnhof zog. Unter Absingen heiterer Weisen beider Vereine wurde dann dem Ziele entgegengefahren. Bei der Ankunft in Maria-Rast war der Bahnhof bereits durch dortige Bewohner vollbesetzt. Den Willkomm-Gruß an den Turnverein entbot Herr Fabrikant Woschnagg. Fräulein Helene Enzinger überreichte ein prachtvolles weiß-grünes Fahnenband, welches sofort an die Fahne geheftet wurde. Namens des Turnvereines dankte für den freundlichen Empfang und für das Fahnenband als einer neuen Zierde der Vereinsfahne, die stets hochgehalten werde, Herr Ferdinand Küster. Am Bahnhofe hatten sich auch zum Empfange viele Mitglieder des Bicycle- und Radfahrer-Vereines von Marburg eingefunden. Am Ausgange des Bahnhofes stand ein hübscher Triumphbogen. In einem langen Zuge bewegte man sich nun nach dem Orte Maria-Rast. Bei Frau Jakob, die alle ihre Räumlichkeiten für dieses Fest zur Verfügung gestellt hatte, fanden sich rasch über 500 Personen aus Rast und Marburg, darunter viele liebenswürdige Damen, ein. Nun begannen die Vorträge des Männergesang-Vereines und der Musikkapelle. Besonders der Männergesang-Verein und sein Chormeister Herr Wagner ernteten für die gebrachten Lieder reichen Beifall. Um fünf Uhr wurde das Zeichen zum Beginne des Schauturnens gegeben. Einen entsprechenden Platz hiefür hatte ebenfalls Frau Jakob zur Verfügung gestellt. Unter Führung des Turnwartes Abt erschienen 16 Turner, welche zuerst Eisenstab-, dann Reulen- und schließlich Eisenstab- und Reulen-Uebungen zugleich machten. Hierauf wurden in 4 Abtheilungen 8 Einzelgruppen ausgeführt. Trozdem das Gruppenbilden für den hiesigen Verein eine Neuheit ist und solche bei keinem öffentlichen Turnen noch gemacht wurden, war die Ausführung derselben eine sehr beachtenswerthe. Nach diesem folgte ein Rürturieren am Reck, wobei man die Leistungen einiger Turner sehr bewunderte. Laute Bravorufe von Seite der Zuschauer lobnten auch die anmuthige und schwierige Ausführung der einzelnen Uebungen. Besonders thaten sich die Herren Abt, Stubök, Wels, Riffmann, Perusino und Marek, letzterer ein Mitglied der Bicycle-Riege des allgemeinen Turnvereines in Graz, hervor. Zum Schluß wurden 2 gleiche Pyramiden gestellt. Die letztere endete mit einem gut arrangirten plötzlichen Umfalle, was zur Erheiterung des Publikums wesentlich beitrug. Vom Turnplatze wanderte wieder Alles in den Garten und Gasthausräume. Bald war der letzte Platz besetzt. Der Männergesang-Verein mit seinen Liedern erfreute wieder die Gäste. Die Musikkapelle that das ihrige. Als schon Viele in fröhlichster Stimmung waren, wurde von Herrn Küster unter Aufmarsch sämmtlicher Turner den Orthonoratioren von Rast und Umgebung eine Ovation durch Leeren eines Ganzen gebracht, worauf Herr Woschnagg dankte. Ein anwesender alter Turner aus Laibach überbrachte Grüße des dortigen Turnvereines. Dem Männergesang-Verein wurde die gleiche Ovation gebracht. Namens desselben dankte Herr Plaker, welcher die freundschaftlichen Beziehungen beider Vereine hervorhob und sein Glas auf den Fortbestand dieser Beziehungen leerte. — Inzwischen war es Nacht geworden und die Hälfte der Gäste benützte den um 8 Uhr von Rast abgehenden Personenzug. Die Jünger Zahn's und die munteren Sänger huldigten aber dem Tanze bis zur Abfahrt des um halb 12 Uhr abgehenden Turnersparatzuges. Bis zur Ankunft des Zuges wurde selbst am Perron des Bahnhofes getanzt, ein Zeichen, daß die Stimmung der Theilnehmer eine recht fröhliche war. — Schließlich sei noch erwähnt, daß Rast zum Gelingen und der Verschönerung des Festes das

Möglichste beigetragen hatte. Dem Turnvereine wie auch dem Männergesang-Vereine, welche stets innig zusammenhalten und immer, wenn es ein deutsches Fest zu feiern giebt, am Platze sind, gebührt ebenfalls volle Anerkennung. Möge die so oft erprobte Freundschaft beider Vereine ungetrübt fortbestehen. — Das gespendete Fahnenband ist von heute an in dem Schaukasten des Herrn Josef Martinz ausgestellt. Die schöne Arbeit besorgten die Fräulein Olga Verdajs und Hriber.

(Kieffer's große Kunstarena.) Das Regenwetter der letzten Tage hat die Vorstellungen dieser vorzüglichen Gymnastiker-Gesellschaft in empfindlicher Weise beeinträchtigt. So mußten am letzten Sonntage, als die Arena bereits gedrängt voll war, des plötzlich niederströmenden Regens wegen die vorausgabten Karten theilweise eingelöst werden, theilweise behielten dieselben die Gültigkeit für die nächste Vorstellung, die am Montag mit gewohnter Präzision durchgeführt wurde und verschiedene neue Programmnummern brachte. Reicher und wohlverdienter Beifall lohnte auch diesmal die Leistungen. Nun sich der Himmel wieder aufgeheit hat, wird es allabendlich an einem zahlreichen Besuche der Arena gewiß nicht fehlen.

(Briestaubenflug.) Am 11. d. um 10 Uhr Vormittag wurden hier von Herrn Furch 3 Briestauben nach Wien abgelassen, von welchen die eine bereits um 1 Uhr 36 Minuten N. M. in Wien anlangte und die in einer Federpule eingekapselte Korrespondenz glücklich überbrachte. Die beiden anderen Tauben waren indeß, wahrscheinlich in Folge des herrschenden Sturmes, bis 5 Uhr Nachmittag in Wien noch nicht eingetroffen.

(Zur Bekämpfung des falschen Mehlthaues der Rebe.) Unter diesem Titel ist im Verlage Leykam in Graz eine Broschüre des Adjunkten an der Weinbauschule in Marburg, Herrn Franz Knauer, erschienen. Diese Broschüre enthält in deutscher und slovenischer Sprache eine leichtfaßliche Unterweisung über das Wesen des falschen Mehlthaues (Peronospora) und die geeignetsten Mittel, diese Krankheit, welche die Ertragnisse der untersteirischen Weingärten bedenklich in Frage stellt, mit Erfolg zu bekämpfen. Wir wünschen, daß unsere Landwirthe die in ihrem Interesse veröffentlichte Schrift eifrig lesen und die in derselben gegebenen Rathschläge beherzigen möchten.

(Schadenfeuer.) Samstag, den 10. August, um halb zehn Uhr Abends, entstand in Brunnndorf ein Schadenfeuer, welches das hinter den Wirthschaftsgebäuden des Herrn Weichenitsch aufgeschichtet gewesene Bundstroh einäscherte. Es waren nämlich 4 große Fuhrn Stroh dort aufgestapelt. Der Nachbar des Herrn Weichenitsch, Herr Karl Sorek, welcher eben nach Hause gekommen war, bemerkte das Feuer und alarmirte die Bewohner, welche rasch zu Hilfe eilten und brav arbeiteten. Die Marburger Feuerwehr kam ebenfalls rasch angefahren und gelang es derselben, durch ihr fachgemäßes Eingreifen den Brand in einem Zeitraum von einer Viertelstunde vollkommen zu löschen. Wegen Wassermangels konnten die Spritzen keine Verwendung finden und wurde das Feuer zumeist mit Jauche gelöscht. Herr Bezirksobmann Dr. Johann Schmiderer war auch sofort am Brandplatze erschienen und half selbst sehr thätig bei den Löscharbeiten; ebenso der Gemeindevorsteher von Brunnndorf, Herr Josef Pözl. Das Feuer ist jedenfalls gelegt worden. Man glaubt dem Thäter auf der Spur zu sein.

(Erste Grazer Aktien-Brauerei.) In Folge des Ankaufes der Brauerei Puntigam wird die erste Grazer Aktien-Brauerei, vormals Franz Schreiner und Söhne, ihr Aktien-Kapital von fl. 1,000,000 auf fl. 2,800,000 vermehren. Die Aktien der Grazer Aktien-Brauerei befinden sich zum größten Theile noch unbegeben im Besitze einer Münchener Bankfirma, welche es bisher vergebens unternahm, den südlichen Markt für dieses Unternehmen zu interessieren.

(Wegen Obst diebstähle.) Wie alljährlich, müssen auch heuer die Verkäufer von Obst auf dem hiesigen Markte mit einem Provenienzsertifikate versehen sein, welches die betreffenden Gemeindevorstellungen auszustellen haben. Ohne solche Zertifikate auf den Markt gebrachtes Obst und Weintrauben werden zu Gunsten des Armenfondes konfiszirt und die Verkäufer streng bestraft.

(Folgen des Streikes.) Die Folgen des Streikes der Kohlenarbeiter machen sich bereits fühlbar, denn die Grazer Köpflacher Eisenbahn- u. Bergbau-Gesellschaft ist bereits mit dem Preise der Kohlen bedeutend in die Höhe gegangen.

### Die Marburger Brunnenwässer.

Wie wir bereits seinerzeit meldeten, hat Herr Professor Robert Spiller im Jahresberichte der k. k. Staatsoberrrealschule in Marburg einen Aufsatz „Beitrag zur Kenntniß der Marburger Brunnenwässer“ veröffentlicht. Dieser interessante aktuelle Aufsatz ist auch als Sonderabdruck im Verlage von Ed. Janisch, Nfg. (L. Kralik) in Marburg erschienen und daselbst um den Preis von 10 kr. zu beziehen. Herr Professor Spiller hat darin unter Anderem eine Wasseranalyse von 63 Brunnen der einzelnen Straßen und Plätze veröffentlicht, nachdem er die Wasser der betreffenden Brunnen wiederholt und zu verschiedenen Jahreszeiten untersucht hatte. Die Ergebnisse, zu denen er gelangte, sind sehr traurig. Vollkommen gute Brunnenwässer, welche sich bei der Untersuchung als rein gezeigt haben, sind unter den ausgewählten 63 wenige, sehr wenige aufzufinden. Die überwiegende Mehrzahl ist so beladen mit Nitraten, daß sie geradezu als schlecht bezeichnet werden muß, und zwar findet man ganze Straßen, in welchen ein brauchbarer Brunnen zu den Ausnahmen gehört.

Der Herr Verfasser schließt seine sachlichen Ausführungen, deren Lektüre wir jedem Marburger nur wärmstens empfehlen können, mit folgenden Worten:

„Die örtliche Unreinlichkeit! das ist der Hauptgrund unserer schlechten Wasserhältnisse. Trotz der im Allgemeinen recht traurigen Untersuchungsergebnisse kann man getrost behaupten, das Marburger Grundwasser vermöchte ein ganz brauchbares, schmackhaftes Trinkwasser zu liefern. In allen Gassen sind einzelne, gut und sorgfältig angelegte Brunnen

zu finden, deren Wasser rein und ganz brauchbar zu nennen ist — und so könnte es mit allen Brunnen der Stadt sein. Wir brauchen nur von ihnen alle Verunreinigungen durch einfließende Schmutzwässer abzuhalten. Wenn wir aber heute in den verschiedenen Hofräumen Umschau halten, so finden wir meist die Brunnenlöcher mit lockeren Bruchsteinen ausgekleidet, in der Höhe des Bodens oft nur leicht mit Brettern eingedeckt, so daß die Tagewässer leicht einzudringen vermögen, und in oft unmittelbarer Nähe des Brunnen Abortgruben, Stallungen und ganz undichte Kanäle für die Ablaufwässer. Wie kurze Zeit erst ist die Stadt selbst im Besitze von wohlangelegten dichten Zementkanälen! Die früheren Kanäle verbreiteten nur die Schmutzwasser verschiedener Orte gleichmäßig im Untergrunde ganzer Straßenzüge. Aber noch heute kann man an manchen Punkten der Stadt den Unrath riechen, welcher unter der Erde fortgeleitet werden soll, aber kein Gefälle gewinnen kann und den Boden umher verpestet.

Die Absicht, der Stadt eine Quellwasserleitung zu schaffen, ist durch die Verhältnisse sicher in hohem Grade gerechtfertigt. Wenn es möglich wäre, der Stadt in mehr als ausreichender Menge reines schmackhaftes Quellwasser zuzuführen, so daß jedes Haus damit versorgt werden könnte und für die Reinigung der Gassen und Plätze noch genug erübrigt würde — dann könnte ein solches Werk nur von jedem Angehörigen Marburgs mit höchster Freude begrüßt werden und es wäre auch sehr großer Opfer werth. Sehr große Kosten würden auch der Stadt sicherlich erwachsen. Da fragt es sich nun, ob es denn nicht auch einiger kleiner Opfer, einiger Sorgfalt und Mühe werth wäre, die schon bestehenden Brunnen zu verbessern. Dies könnte geschehen, indem erstlich alle Brunnen so viel als möglich vertieft würden. Neue Schächte sollten vom Kranz bis zur Sohle vollkommen wasserdicht ausgemauert werden, um alle seitlichen und von oben kommenden Zuflüsse abzuhalten. Ebenso sollte für eine vollkommen wasserdichte Bedeckung der Brunnen gesorgt werden und wäre ein Ersatz der hölzernen Brunnenrohre, welche leicht faulen und das Wasser verderben, durch eiserne vorzunehmen. Von großem Werthe wäre es ferner, wenn eine regelmäßige Reinigung der Brunnen in gewissen Zeiträumen von der Gemeinde aus angeordnet würde. Mit diesen Maßnahmen allein bliebe man aber auf halbem Wege stehen — es müßte auch einer weitergehenden Verunreinigung des Erdbodens vorgebeugt werden. Senkgruben, Düngerflätten, Schweinestallungen wären unanständig aus den Hofräumen zu verbannen. Die Kanäle für die Spülwässer der Küchen, welche gar häufig noch bedenklichere Stoffe aufnehmen, müssen durchwegs wohl zementirt hergestellt werden, im Allgemeinen wäre aber darauf Bedacht zu nehmen, daß die Brunnen von allen Unrathsammlstellen hinreichend entfernt bleiben. Die Vervollständigung des Kanalnetzes, endlich die Regelung der Abfuhr der Fäkalmassen (eine Maßregel von höchstem hygienischen Werthe) sind wohl auch in nächster Zeit zu erwarten. Von einem solchen ausgiebigen Zusammenwirken der öffentlichen und privaten Reinlichkeitspflege, durch welches noch manche andere unserer aufstrebenden Stadt unwürdige Zustände beseitigt werden könnten, würde sicherlich auch eine bedeutende Besserung unserer Brunnenwässer herbeigeführt werden. Dieses zunächst erreichbare Ziel sollte aber, auch wenn der Plan der Erbauung einer Quellwasserleitung weiter verfolgt wird, niemals aus dem Auge gelassen werden.“

### Kunst und Schriftthum.

(Aus Berlin erhalten wir eine Nachricht), die manchem unserer Leser sehr willkommen sein wird. Bekanntlich hat die Verlagsbuchhandlung von „Schorers Familienblatt“ dieser Zeitschrift in diesem Jahr eine Gratisbeilage gegeben, wie sie schöner und reichhaltiger wohl nie von einem Journal seinen Abonnenten geboten wurde. Es ist das prächtige Künstler- und Selbstschriften-Album „In Lust und Sonne“, in welchem alle berühmten und bekannten Persönlichkeiten, auch die Kaiser Friedrich und Wilhelm II. durch eigenhändige Zeichnungen vertreten sind. — Dieses Album war durch die ungeheure Nachfrage vergriffen, doch ist jetzt ein Neudruck vollendet, so daß alle jetzt eintretenden Abonnenten auf Schorers Familienblatt auch wieder „In Lust und Sonne“ gratis erhalten. Bis jetzt sind davon 6 Lieferungen ausgegeben; wer diese nachbeziehen will, kann vom 1. Jänner 1889 ab nachträglich abonniren. Das Werk, dessen Werth 8 M. beträgt, wird also allen Abonnenten umsonst gegeben und wird vor Weihnachten fertig im Besitze der Abonnenten sein. Schorers Familienblatt kostet 2 M. vierteljährlich.

### Volkswirtschaftliches.

(Oesterreichs Kohlen-Produktion.) Angesichts der gegenwärtigen aufsteigenden Kohlenkonjunktur ist es von besonderem Interesse, sich von der Entwicklung der österreichischen Kohlen-Produktion im letzten Dezennium ein klares Bild zu machen. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Steigerung der Kohlen-Produktion und des Exportes während der letzten zehn Jahre und gleichzeitig die Entwicklung der Kohlenpreise während dieser Periode:

	Braunkohlen-Produktion		Braunkohlen-Export		Durchschnittspreis am Erzeugungsorte	
	1878	1888	1878	1888	1878	1888
Böhmen	51.82	100.33	25.68	51.02	13.49	15.80
Mähren	0.98	1.02	—	—	20.23	18.21
Oberösterreich	2.75	3.55	0.44	0.87	23.73	23.32
Steiermark	14.00	20.70	—	—	33.71	26.74
Krain	1.15	0.98	—	—	26.50	31.05
Totalsumme	72.41	128.60	26.40	54.02	—	—

	Steinkohlen-Produktion		Steinkohlen-Export		Durchschnittspreis am Erzeugungsorte	
	1878	1888	1878	1888	1878	1888
Böhmen	28.25	37.15	3.19	5.49	30.59	27.25
Mähren	4.89	10.59	—	0.26	48.14	35.97
Schlesien	14.52	29.35	—	5.13	38.50	30.65
Galizien	2.68	5.15	—	—	30.53	14.55
Totalsumme	50.78	82.74	3.19	10.71	—	—

Die Braunkohlen-Produktion in Oesterreich ist seit einem Dezennium von 72.4 auf 128.6 Millionen Meterzentner, also um rund 56 Millionen Meterzentner gestiegen. Es ist sehr bemerkenswerth, daß diese Steigerung sich fast ausschließlich bei den böhmischen Braunkohlenwerken vollzogen hat, indem die Steigerung bei den böhmischen Braunkohlenwerken in diesem Dezennium zirka 50 Millionen Meterzentner betrug. Die Entwicklung des Exportes hat mit der Steigerung des inländischen Bedarfes gleichen Schritt gehalten. Speziell in Böhmen ist die Produktion sowohl als der Export seit zehn Jahren um je 100 Prozent gestiegen. Der Export von Braunkohle umfaßt in Böhmen die Hälfte der gesammten Produktion, in der ganzen Monarchie etwas weniger als die Hälfte der Produktion. Anders stellt sich dieses Verhältnis bei der Steinkohlen-Produktion, welche zum allergrößten Theile im Inlande Verwendung findet. Die Steinkohlen-Produktion in Oesterreich ist innerhalb zehn Jahren von 50.7 auf 82.7 Millionen Meterzentner gestiegen. Der Export an Steinkohle betrug im Jahre 1878 nur 3.2, im Jahre 1888 10.8 Millionen Meterzentner, also etwa 12 Prozent der Produktion. Den bedeutendsten Antheil an der Steinkohlen-Produktion hat Böhmen mit 37, Schlesien mit 29, Mähren mit 10 Millionen Meterzentner Steinkohle.

### Deutscher Schulverein.

Für die am 7. bis 9. September d. J. in Karlsbad stattfindende neunte Hauptversammlung sind bereits zahlreiche Anmeldungen seitens der Ortsgruppen eingelaufen. Nachdem jedoch mit der Versendung der den Vertretern und Theilnehmern zugehörigen Belege und Behelfe bereits in der nächsten Woche begonnen werden muß, werden alle Ortsgruppen, welche ihre Anmeldung noch nicht vollzogen haben, aufgefordert, ehestens Vertreter und Theilnehmer der Vereinskanzlei bekannt zu geben.

### Buntes.

(Beifall.) Die Gastwirthe und Restaurateure Sincinnatis sind, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, zum Theil die Opfer eines schlaun Schwunders geworden. Eine in allen Blättern erschienene Annonce versprach nämlich gegen Einsendung von einem Dollar Ausschluß darüber, „auf welche Weise man mehr Bier absetzen könne, als bisher“; statt der erwarteten vortheilhaften Instruktionen empfingen die Opfer jedoch nur eine Karte mit den niederschmetternden Worten: „Verkauft weniger Schaum!“ Das erinnert an jene andere Annonce, in welcher gegen Einsendung eines Thalers ein unfehlbares Mittel gegen rothe Nasen versprochen war. Die Auskunft lautete: „Trinken Sie, bis sie blau wird!“

(Sonderbares Leumundszeugniß.) Der Angeklagte ist Schuhmacher, er hat sieben Kinder und kein Vermögen. Sonst hat er sich noch kein Vergehen zu schulden kommen lassen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

G. W. in M. Das „Muniskript“ steht zur Verfügung.

### Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 4. August: Mihurko Angela, Briefträgers-tochter, 11 Wochen, Kärntnerstraße, Darmlatarrh; Gollob Otto, Strohkutnähererjohn, 2 Monate, Kärntnerstraße, Freifen; 5. August: Gailcheg Michael, Ober-Kondukteur, 57 Jahre, Wielandplatz, Typhus; 6. August: Gobeß Maria, Bahnhofslocherstochter, 10 Tage, Neue Colonie, Lebensschwäche; Ostrosnit Karl, Kondukteurjohn, 7 1/2 Mon., Mellingerstraße, Darmlatarrh; 9. August: Rakovec Paula, Bahnbeamtenstochter, 13 1/2 Jahre, Tegethoffstraße, Lungentuberkulose; Spißhof Friedrich, Bindersjohn, 6 Wochen, Kärntnerstraße, Magen- und Darmlatarrh.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Pennland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 8. August wohlbehalten in New-York angekommen.

### Eingefendet.

**Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe** und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depöt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreissen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [8]

### Lotto-Ziehungen.

Am 10. August 1889.

Triest 36, 18, 64, 82, 27  
Linz 55, 31, 60, 63, 33

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 10. August 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Azurin (schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak per Kilo 2 fl. 60 kr. Kupfervitriol I. per Kilo 50 kr. (1189)

Naphtalin billigst zu haben bei Eduard Rauscher, Droguist, Burggasse 8.

Die Bekämpfung des falschen Mehlthaues der Rebe (Peronospora viticola de Bary) auch Mildew genannt. Eine leicht fassliche Unterweisung, wie man die Krankheit erkennen und auch mit Erfolg bekämpfen kann.

Ich bin befreit von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmann's Liliemilch-Seife.

Sitzkassierin und ein Ladenmädchen, beide mit slov. Sprachkenntniß, sucht Bureau Kadlik in Marburg. 1236

Franz Christoph's fußboden = Glanz = Lack. getrocknet, sofort trocknend und dauerhaft. Cignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden.

Radeiner reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen. erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht.

Kostknaben 1216 nimmt und Unterricht ertheilt Josef Kronberger, k. k. Professor d. z. Ruhe. Marburg, Reiserstr. 1, II. Stock rechts.

Ein Fräulein sucht als Kaffeehaus-Kassierin oder in eine Conditorei als Verkäuferin oder als Sitzkassierin Stelle in Marburg oder auch auswärts. 1224

Ein Zimmer geräumig, möblirt zu vergeben. 1225 Theatergasse 18.

Wir suchen! anständige Leute Post-, Assuranz- und Sparkassabeamte, Notäre, Lehrer, Kaufleute, Agenten etc. welche sich mit dem Verkaufe von Losen gegen Ratenzahlung auf Grund unserer gesetzlich ausgestellten Ratenbriefe befassen wollen. 1218

Zu vermieten: ist ein schöne Wohnung mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör. Anzufragen Domplatz 6.

2 schöne Wohnungen zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind mit 1. August und September zu vermieten. 993 Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser.

Trunksucht. Mittel dagegen sende gegen fl. 2.— Apotheker Dr. Werner, Endersbach, Wittbg. Diskretion selbstverständlich. Dank-sagung unter vielen N.: 1221

Fixes Gehalt 1230 und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten. Wechselhaus H. Fuchs Budapest, Dorotheagasse 9.

Weinreisender Christ, Wiener, mit ausgedehntem feinen Kundenkreis, bestens in den sämtlichen österreichischen Alpenländern, ferner auch in Böhmen, Mähren und Schlesien eingeführt, wünscht seinen gegenwärtigen Posten in Wien zu verändern, und sucht Stellung in einem feinen untersteirischen Hause. Anträge bis 25. d. M. unter „M. W. 2532“ an die Berv. d. Bl. erbeten. 1213

Stallung für 2 Pferde sammt Remise zu vermieten. Anfrage beim Hausbesorger 1219 Mellingerstraße 7.

Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 45 in der Mellingerstraße (4 Zimmer, Küche, Garten und Brunnen) ist billig zu verkaufen. 1214 Anfrage beim Eigenthümer daselbst.

Eine Wohnung 1119 mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 20 zu vermieten.

Ein Ladenmädchen 1223 der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, welches auch gut schreiben und rechnen kann, wird in dem Bäckergeschäfte Postgasse 6 aufgenommen.

Schönes Gewölbe sammt Wohnung bis 1. September zu vermieten. Bittlinghofgasse 9. 1176

Studirende einer Hoch- oder Mittelschule in Graz (1 bis 2 Mann) erhalten in einer anständigen Familie billig Wohnung und Kost. Anfragen beliebe man schon jetzt. Adresse sagt die Berv. d. Bl. 1190

Sehr schöne freundliche Wohnung gassenseitig, 4 Zimmer, Küche mit großem Sparherd, sammt Zugehör vom 1. Sept. an zu vermieten. Erster Stock, Postgasse. Näheres in der Berv. d. Bl. (1150)

Jedermann gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die Hauptstädtische 1195 Wechselstuben - Gesellschaft Adler & Cie. Budapest.

Realität! Haus mit 3 Joch Wiesen, Acker, Obstgarten, Weiden, dann schönem Stall, Tenne, ferner Mühle mit 2 Gängen und Stampfe, eine Schmiebe mit großem Hammer und Wassertrieb sammt Nebengebäude in einem größeren Pfarrorte an der Kärntner-Bahn ist wegen Familienverhältnisse billig zu verkaufen. Näheres in der Berv. d. Bl. 1147

Caffee: Santos pr. Kilo fl. 1.60 Jamaica " " 1.70 Portorico " " 1.80 Ceylon " " 1.90 Cuba feinst " " 2.— Perl Ceylon feinst " " 2.— Gold Menado feinst " " 2.—

Spezialität! Mocca echt pr. Kilo fl. 2.10 Pernambo " " 2.10 Reis pr. Kilo 18 kr., 22 kr., 24, 28, 32 kr. Spezialität 36 kr. S. CERNOLATAC Herrengasse 32, vis-à-vis Hotel „Erzherzog Johann“. (1208)

Frau Josefine Jersche, Frä. Fanny Schallamun, Herr Franz Kraner, Gutsverwalter werden ersucht, ihre zu Weihnachten 1888 bestellten Visitenkarten in der Buchdruckerei Ed. Janschitz Nrgr. (L. Kralk) Marburg, abzuholen.

Für Vereine 70 Meter großes, schönes, sehr lichtes, trockenes Lokal zu vermieten. 1233 Schmidereggasse 5.

Klavier, sehr stimmhaltig, großer Spiegel und ein hübscher Glaskasten zu verkaufen. Kärntnerstraße 12. 1232

Seute Maria-Simmelsfabrt: Omnibus-Verkehr von der Magdalena-Vorstadt, Poberstraße, nach 1231 Fraustauden und retour von 2 Uhr Nachmittag an, alle halbe Stunde. Eine Tour 20 kr. per Person. Rudolf Mikusch. Gut gebrannte Rakerhofer Dach- und Mauerziegel zu haben bei 1170 Georg Zečević, Wielandplatz.

Eine gewölbte 1205 WERKSTÄTTE 50 Meter groß, mit zwei Etagen, mit Hofraum, nach Bedarf auch Nebenbenutzung der Dampfstraß, an der Reichstraße, 5 Minuten von der Bahnstation Kötsch, ist mit sehr günstigen Bedingungen zu verpachten eventuell auch zu verkaufen. Näheres bei Josef Pfeifer, Maschinenbau in Kötsch.

Eine Sitzkassierin und ein Lehrjunge wird hier in einem Manufakturwaaren-Geschäfte aufgenommen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1185

Ein solides Mädchen sehr praktisch im Damenkleidermachen, sucht außer dem Hause gegen mäßiges Honorar in ihrem Fache Beschäftigung. Anzufragen in der Berv. d. Bl. 1182

Wohnung mit 6 Zimmer, II. Stock, sammt Zugehör zu vermieten. 1211 Reiserstraße 2.

Ein schön 1138 möblirtes Zimmer ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

Magazin schön und trocken, zu vermieten. 1183 Apothekergasse 4.

Ein schönes gassenfeitiges 3 Zimmer mit separirtem Eingang ist sogleich oder 1. September zu vermieten. Kärntnerstraße 33, Parterre rechts. 1192

Lehrjunge, deutsch und slavisch sprechend, mit guter Schulbildung, wird in einer Gemischtwaarenhandlung sofort aufgenommen. Auskunft ertheilt das Bureau J. Stadl in Marburg. 1212

Patentirte wetterfeste MINERAL-FACADE-FARBEN von Ludwig Christ, Linz a. D. sind das beste, dauerhafteste und billigste Anstrichmaterial für Gebäude, sie sind wetterfest und lichtbeständig, zeigen den schönen, ruhigen Ton der feineren Sandsteine und sind porös, ein Umstand, der in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug zu schätzen ist. Kommen billiger wie Oelfarben. Probekistl fl. 1.60. Preisblatt, Prospekt und Atteste gratis und franko.

# Zur Blutreinigungs-Cur im Frühling

## Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet. Dieser Tee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Karunkelorgane) entfernt. Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Tee als verlässlich wirkendes Mittel gegen Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Nerven-, Kreuz- und Rückenmarksschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlaganfall, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wassersucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden angewendet. Ein Paket in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Von den vielen täglich einlangenden Heilberichten theilen wir Folgendes mit: Herr Julius Bittner, Apotheker in Gloggnitz. Mit wahren Vergnügen bezeuge ich Ihnen, daß ich den „Hasbacher Blutreinigungs-Thee“ schon seit mehr als 25 Jahren vorchriftsmäßig gebrauche und damit die winterlichen Anschoppungen gelinde löse, worauf ich jedesmal den Sommer — heuer meinen achtzigsten — mit frischer Gesundheit und Lebenskraft verlebte. Auch werthe Bekannte, denen ich diesen Tee gegen Anschoppungen, Gicht und Rheumatismus aus Ihrer Apotheke empfahl, erklärten sich mit dessen Heilwirkung sehr zufrieden. Indem ich mir für's Frühjahr — wenn ich es erlebe — eine Bestellung dieses Ihres wunderbaren Blutreinigungsthees vorbehalte, zeichne hochachtungsvoll

David Eysank v. Marienfels, k. k. Cassirer i. P. Gloggnitz, Niederösterreich, den 7. November 1888. Postverfendung gegen Nachnahme täglich durch das Haupt-Depot: **Julius Bittner's Apotheke** in Gloggnitz, Niederösterreich. (355) Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.

### Gold. Ausstellungs-Medaille für das beste Hühneraugen-Pflaster der Welt.

Diplom für anerkannte Exportfähigkeit.

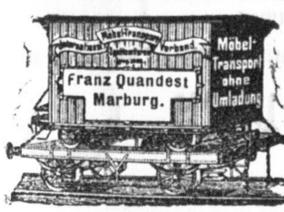
**Das beste Mittel gegen Hühneraugen** und alle Hautwucherungen ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes **Hühneraugen- und Warzen-Pflaster**,

womit in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Der Hühneraugenschmerz hört beim Auflegen des Pflasters sofort auf. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet (also kein Geheimmittel), enthält keine schädlichen Stoffe. 20.000 Anerkennungen vom Jänner bis Oktober 1887. Echt zu haben in allen renommirten Apotheken a. Carton 60 kr. und 1 fl. Versand überallhin spesenfrei bei Vorauszahlung von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr.

Ap. Meissner's Central-Versend.-Depot in Fünfkirchen. Haupt-Depot für Marburg bei Ap. Herrn W. A. König, Tegetthoffstraße. 940

Dr. Besse, 12. Februar 1887. ... das in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos entfernt wird. ...

Dr. Georg Kitz, ... das in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos entfernt wird. ...



## Franz Quandest Marburg (416)

Mellingerstrasse.

## Möbel-Transport

mit neuem Patent-Möbelwagen auf Federn für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer. Möbel-Einlagerung. Expeditions-Geschäft.

Durch Anschaffung eines neuen, auf Federn ruhenden Wagens, bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen. Der Wagen wird auch ohne Bespannung ausgeliehen.

## Complete Haus-Telegraphen mit Trockenelementen

zum Selbstmontiren!

Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten ein elektrisches Glockenleitungsnetz herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlieh! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktioniert. Leitungsdraht u. Birne kostet nur fl. 10. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzähl. Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 10. Gewöhnl. Haus-Telegraphen von fl. 5.50 aufw. Elektr. Uhren u. Schloßer, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien zc. Complete Blitzableiter zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. **Witth. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4. (902)**



WASSERDICHTES FEDERNAHRUNGSFETT

J. BENDIK in ST. VALENTIN

**Ledernahrungsfettes** ... **Leder-Glanzfingur** ...

Preise von Ledernahrungsfett: 1/4 Dose 1 fl., 1/2 Dose 50 kr., 3/4 Dose 25 kr., 1 Dose 12 1/2 kr.; von Glanzfingur: 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend).

## Die besten Brüner Stoffe

liefert zu Fabrikspreisen

### Zuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

Für einen eleganten Herbst- oder Winter-Männer-Anzug genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Br. Ellen 1 Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher fl. 7.75 aus feiner fl. 10.50 aus feinsten fl. 12.40 aus hochfeinsten

### echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammergarne, Stoffe für Ueberzieher, Palmetton und Boy für Winterrode, Loden für Jäger und Detonomen, Peruvienne und Döbling f. Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider zc. zc. 1187

Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco.

## Zweispänniges Brust-Geschirr

gut erhalten, wird angekauft. Anträge an die Verw. d. Bl. 1210

## BROCKHAUS' Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage. Neue durchgesehene Ausgabe. Mit Karten und Abbildungen auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln. 2 Halbfranzbande: 18 Mark.

## Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder. Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. **MARBURG: A. Mayr, Max Morié, Ed. Rauscher. Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: A. Schiller, Ap. Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.**

## Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle feinste Speiseöle, Schweinesfett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikasped zc. zc.

### In Seilerwaare:

Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Noleaux u. Rebschnüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten zc. zc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

## L. C. KISS (496)

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

## H. Nestlé's Kindermehl

20jähriger Erfolg.

32 Auszeichnungen, darunter 12 Ehrendiplome und 14 goldene Medaillen.

Bahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

FABRIKSMARKE. 1082

### Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Mischsorten. Erfah bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei Magenleiden als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Eine Dose 90 kr. Eine Dose 50 kr.

## Henri Nestlé's condensirte Milch

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn: **F. Berlyak, WIEN, I., Naglergasse 1.**

Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apotheker, W. König, Apotheker, Josef Koz, Apotheker, Alois Quandest, Kaufmann, Roman Bachner Söhne, Kaufleute und in allen Apotheken und Droguenhandlungen Steiermarks.



## Universum

Illustrierte Zeitschrift für die Deutsche Familie

Jährlich 78 besondere Kunstbeiträge. Peripatetische Holzschnitte, Lithdrucke, farbige Aquarell-Bilder in feinsten Ausfertigungen. 160 feine Romane, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze u. zc. zc. Der V. Jahrgang wird Serenissima, G. B. Schuller an Schuller, H. Heiberg, unter Anderem enthalten. Roman von G. B. Schuller an Schuller, H. Heiberg; Das Paradies des Feufels, v. Krichenbach; Jugenderbschaft, Victor Ande; Vredede die zur Nacht seel ins Gane. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

3. 12964

### Kundmachung.

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß zufolge Gemeinderathsbeschlusses vom 1. August d. J. am 20. August Vorm. von 11 bis 12 Uhr die Grasnutzung längs der Volksgartenstraße und des Exerzierplatzes mit Ausschluß der Weide, dann im zweiten Hofraume des ehemaligen Gasteiger'schen Hauses in der Schillerstraße, sowie die Einsammlung des Laubes bei den Alleen und zwar partienweise, von der Tegetthoffstraße zum Stadtparke, einschließlich der Parkstraße, dann vom Stadtparke bis zur Wiesengasse, endlich von der Wiesengasse bis zur Urbanigasse einschließlich der Schmiederallee im öffentlichen Lizitationswege für das Jahr 1889 an den Meistbietenden verpachtet werden wird. Wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

1199

Marburg, am 6. August 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

3. 767

### Kundmachung.

1179

Im Sinne der Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 20. August 1870, Z. 7648 hat die Ortschulbehörde alljährlich die Verzeichnung der im Alter von 6 bis 14 Jahren stehenden im Schulbezirke wohnenden schulpflichtigen Kinder zu veranlassen.

**Im Schulbezirke Marburg wird die Beschreibung der Schulpflichtigen für das Schuljahr 1889/90 im Laufe dieses Monats von Haus zu Haus vorgenommen werden.**

Da eine genaue Verzeichnung aller schulpflichtigen Kinder nur dann möglich ist, wenn die Ortschulbehörde auf die bereitwillige Unterstützung der P. T. Eltern oder deren Stellvertreter rechnen kann, so werden dieselben und insbesondere die Herren Hausbesitzer und Wohnparteien hiermit höflichst ersucht, den mit der Schülerbeschreibung betrauten Beamten die größtmögliche Unterstützung zutheil werden lassen zu wollen, sowie auch die **erforderlichen Geburtscheine der Kinder zur Vorweisung bereit zu halten.**

Zugleich wird erinnert, daß jede Verhinderung eines schulpflichtigen Kindes behufs Umgehung des Schulbesuches der gesetzlichen Strafe unterliegt.

Stadtschulrath Marburg, am 1. August 1889.

Der Vorsitzende: Nagy.

### KREUZHOF.

Zur allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät Franz Josef I. wird  
**Sonntag, den 18. August im Kreuzhof**  
ein

## GROSSES CONCERT

Feuerwerk und Fackelzug mit Zapfenstreich stattfinden.  
Das Concert wird von der

### Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl ausgeführt.

Eintritt 20 kr. — Kinder unter 10 Jahren frei. Anfang 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtend  
J. Bernreiter.

### K. k. dreiklassige Handels-Mittelschule (Handels-Akademie) in Trient.

### Eröffnung des Schuljahres 1889—90 am 1. Oktober.

Unterrichtssprache italienisch. Organisation den anderen österreichischen Handels-Akademien gleich, mit Anspruch auf den Einjährig-Militär-Freiwilligendienst. Unterrichtsgeld 15 fl. per Semester. — Aufnahmewerber müssen die vierte Klasse einer Mittelschule oder die vollständige Bürgerschule absolviert haben, oder aber durch eine Prüfung erweisen, die erforderlichen Vorkenntnisse zu besitzen.

Weitere Auskünfte erteilt über Anfrage die **Direktion**, welche auch in der Lage ist, passende Kostorte anzugeben, deren Entgelt durchschnittlich zwischen 24 und 30 fl. monatlich beträgt.

### An die lieben Bewohner von Maria-Rast und Umgebung.

Dahin sind nun die angenehmen frohen Stunden, seitdem der Marburger Turnverein mit seinen getreuen Anhängern in dem lieblichen Maria-Rast seinen festlichen Einzug gehalten.

Gefunden haben wir, was wir erhofft, ein liebevolles freundliches Entgegenkommen, so echt treuer, deutscher Herzen.

Wieder in den Mauern der Stadt, an unserer Thätigkeit, drängt es uns, warmen und herzlichsten **Dank** zu sagen Allen, die da mithalfen, das Fest in so schöner Weise gelingen zu machen.

Ganz besonderen Dank aber sagen wir für das prachtvolle Fahnenband, das eine stete Zierde unseres Banners sein und bleiben wird.

Weiters danken wir Herrn Fabrikanten **Woschnagg** für seine aufopfernde Mühewaltung und die herzlich gesprochenen Worte beim Feste und Frau **Jakob** für die fürsorgliche gute Bewirthung und die anerkannterthe freundliche Ueberlassung sämtlicher Gasträumlichkeiten

Lange werden uns diese schönen, leider so kurzen Stunden in treuer Erinnerung bleiben.

**Gut Heil!**

Marburg, 14. August. 1229

Der Turnrath.

### Sehr günstiger Gelegenheitskauf insbesondere für Marburger Herren.

Wegen eingetretener Kränklichkeit bin ich leider gezwungen, ehemöglicht meine, eine kleine Fahrstunde von Marburg eben so schön als günstig gelegene

### Realität per 30 Joch

mit namentlich aufgedehntem Futter- und Obstbau, an einen direkten Käufer hintanzugeben.

Adresse unter „Gelegenheitskauf“ in der Verw. d. Bl. 1207

### Eiserne Oefen gute Halbenfaß

1234

kauft J. Martin.

### 1 kleiner Fuhrwagen

1 großer Fuhrwagen, 1 Steirerwagel  
1235 zu verkaufen: Schmiederergasse 5.

### Louise Rogozinski,

geprüfte Hebamme,

beehrt sich anzuzeigen, daß sie am 16. August d. J. aus ihrer Wohnung, Burggasse 12 in das Haus Burggasse 5, übersiedelt und benützt diese Gelegenheit, sich den P. T. Frauen bestens zu empfehlen. 1238

Ein schöner gewölbter

### Stall

für 5 Pferde, nebst Remise und Futterboden. Tegetthoffstraße (Prischinghof) ist sofort zu vermieten. 1220  
Auskunft erteilt F. A. Salbäth.

Ein lebenslustiger

### junger Mann

22 Jahre alt, unabhängig, wünscht mit einem jungen Fräulein in Correspondenz zu treten. Unter **R. K. 500** poste restante Marburg. 1228

Echte, hochfeine, preiswürdige

### Istrianer

### Schwarzweine

(Teranno und Nostrano)

in Gebinden und in Flaschen, nur einzig und allein in Marburg zu 1237 haben bei Frau

**Marietta Lorber,**  
Kärntnerstraße 9.

### Ein möbliertes Bimmer

für zwei solide Herren sofort gesucht.  
Anträge unter **G. B.** an d. Verw. d. Bl.

### Ein Gasthaus

wird zu pachten oder auf Rechnung zu nehmen gesucht.Adr. in der Verw. d. Bl.

### Macaronimaschine,

neu, mit 6 Modellen zu verkaufen.  
1226 **Mugasse 17.**

## Josef Martini

k. k. Priv.  Inhaber

Werkstätte der mechanischen

telegraphischen, sowie aller Bauarbeiten

Marburg a. D., Viktringhofgasse 16.



Blitzableiter neuer Konstruktion.  
Alle werden mit eigenem Apparat geprüft und die schadhafte fehlerfrei hergerichtet.

### Waagen und Gewichte

werden hergerichtet und für die k. k. Nachschau übernommen.

Besonders erlaube ich mir zu bemerken, daß ich nach wie vor

### Haus- und Bimmer-Telegraphen

sowie  
Telephons

erzeuge und auch die **Installation** derselben zu den billigsten Preisen besorge.  
Alle in mein Fach schlagenden **Reparaturen** werden **gut, schnell und billig** hergestellt.  
Fernerer geneigten recht zahlreichen Aufträgen entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll

**Josef Martini.**

### 1. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“.

### EINLADUNG!

Zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet

**Sonntag, den 25. August 1889 im Volksgarten**

ein

## GROSSES FEST-CONCERT

verbunden mit einer **Jur-Lotterie**, **Feuerwerk** und **bengalischer Beleuchtung** des Festplatzes unter Mitwirkung der **Südbahn-Werkstätten-Musik-Kapelle** statt.

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit die P. T. Ehren- und unterstützenden Mitglieder, sowie auch die P. T. Gönner und Freunde des Vereines hiezu höflichst einzuladen. Das **Reinerträgniß** ist zur Gründung eines **Witwen- und Waisenfondes** bestimmt.

Mehrzahlungen werden dankend quittirt.

Anfang 3 Uhr.

Entré 20 kr.

K. k. Militär vom Feldwebel abwärts 10 kr. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung der Eltern sind frei.  
Der Abmarsch zum Fest-Concerte erfolgt mit der Werkstätten-Musik-Kapelle um 1/3 Uhr vom Sofienplatz aus.  
Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest-Concert am nächsten Sonntag statt.

Das Comité.